

Sächsische Volkszeitung

Freitags täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Preisgruppe: Blattes. 1 M 80 4. ohne Beilage 10. für Colle-
gial 5 K 60 k. Herausgegeben von Zeitungsbüro des 18. 1888.
Einzelnummer 10 Pf. — Redaktion & Verlagshaus: Dresden
Vilniusstraße 43. — Herausgeber Nr. 1206.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Aufsätze werden die Größe 80x120 mm mit 15 Pf.
Hoffmann mit 50x40 mm abdrucken, bei Wieden bedeutet: Nach-
druck erlaubt, Redaktion und Geschäftsräume: Dresden
Vilniusstraße 43. — Herausgeber Nr. 1206.

Eine Überraschung

wäre es für manche unserer geehrten Abonnenten, wenn sie am 1. Juni die Zeitung nicht mehr belämen. Der Grund liegt darin, dass sie bloß für den Monat Mai abonniert waren und für den Monat Juni die Bestellung unterlassen hätten.

Um diese störende Unterbrechung in der Zustellung zu verhindern, machen wir darauf aufmerksam, dass die Erneuerung des Abonnement bei der Post für den kommenden Monat

sofort

geschehen muss. — Alle Postanstalten und auch die Briefträger nehmen Abonnementbestellungen jederzeit entgegen.

r. Die preußischen Nationalliberalen am Scheidewege.

Die nationalliberale Presse stellt den preußischen Staat an den Scheideweg und fragt ihn, ob er künftig konservativ oder liberal sein wolle. Kein kleines Unternehmen. Aber man käme der Wahrheit näher, wenn man sagen wollte: die preußischen Nationalliberalen sind an den Scheideweg gestellt. Sie haben sich zu entscheiden in der Sache des Kultusministers v. Stadt und in der Wahlreform.

Die nationalliberalen Angriffe gegen Herrn v. Stadt haben durch sein Verbleiben im Amt eine herbe Niederlage erlitten. Ihr ganzer Gross ist entfesselt und dennoch will der Minister ihnen den Gefallen nicht tun. Da sie allein mit ihm nicht fertig werden, rufen sie die Hilfe des Reichskanzlers an. Die "Dresdner Neuesten Nachrichten" kleiden die Wünsche der Liberalen in folgende Worte:

"An sich wäre es schließlich ziemlich unerheblich, ob der Minister v. Stadt seine Entlassung erst im Herbst, vor dem Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen, erhielte oder bereits Mitte nächsten Monats unmittelbar nach Schluß des preußischen Landtages. Aber bisher hatte Fürst Villow auf diesen früheren Zeitpunkt großen Wert gelegt, da er schon jetzt die Bahn frei bekommen wollte für gewisse Änderungen auch in Preußen, die der veränderten Zusammensetzung des Reichstages Rechnung tragen sollen. Es scheint, daß sich da für ihn jetzt die Kämpfe wiederholen, die er im vorigen Sommer und Herbst um Bobbielsky durchschlagen mußte."

Es wäre wohl unerheblich, wenn der Minister erst im Herbst geht, aber er geht auch im Herbst nicht, wenn er die Ausführung des neuen Schulunterhaltungsgegeses und gar noch die gesamte Reform der Mädchenschulbildung vor seinem Zweiden aus dem Amt zu stande bringen und bis dahin im Amt bleiben will.

Wenn der preußische Kultusminister diese Absichten hat, dann kann er im Herbst noch nicht ausscheiden, weil die großen Dinge bis dorthin nicht erledigt sind. Stadt aber ist das rote Tuch für die Nationalliberalen und sie schlagen die schönste politische Vorzessanware Klein, wenn sie diesen Mann weiter antieren sehen. Es ist namentlich ihr preußischer Führer Dr. v. Friedberg, der mit Stadt sehr schlecht steht und sich in eine Art persönliche Animosität gegen denselben hineingerebet hat. Daher das ewige Anstreben gegen diesen Minister. Es gibt jedoch innerhalb der nationalliberalen Partei bereits Kreise, die sich wohl bewußt sind, daß sie mit diesem Personenkampf nicht vorwärts kommen; sie wollen das Ganze stürzen und bereiten sich nun eine breitere Basis vor. Die Nationalliberalen stehen also an dem Scheidewege!

Die Wahlreform ist die zweite Parole! Mit Recht weist man in den liberalen Zeitungen hin, daß an den preußischen Landtagswahlen nur ein geringer Bruchteil der Wähler Anteil nimmt, daß das Interesse in Preußen stets mehr auf das Reich gerichtet sei; an dem Tage der Reichstagswahl marschiere alles; an dem Tage der Landtagswahl seien nur 15 Prozent auf die Beine zu bringen. Hierdurch werde die gesamte preußische Politik blutleer und vertrocknet; man müsse die Fenster weit öffnen, um frische Luft herein zu lassen. Der frische Windzug aber heißt Wahlreform. Und nun wird ausgeführt, daß die Nationalliberalen die Aufgabe hätten, die Sache in die Hand zu nehmen: „Möge die nationalliberale Landtagsfraktion sich rechtzeitig vorsehen, daß sie nicht über sie kommt wie ein Dieb in der Nacht. Sie könne da viel von der badischen lernen, auch wie man's nicht machen darf! Jahrzehntelang hat der Zwiespalt in Sachen der Wahlreform sich auf der nationalliberalen Partei Boden gelöst. Ausgefochten werden mußte die Sache schließlich doch im Schlosse der nationalliberalen Partei. Das wird auch in Preußen nicht anders sein, aber je rascher wir mit dem häuslichen Teil der Angelegenheit fertig werden, um so besser für uns, um so besser für Preußen, um so besser für das Reich.“ In diesen Zeilen wird wenigstens indirekt der

Wahrheit die Ehre gegeben; es wird eingestanden, daß erst die Nationalliberalen sich klar sein müssen über ihre Forderungen, daß erst dann die Sache marschiert.

Und so ist es in der Tat! Bis heute haben in Preußen die Nationalliberalen es verhindert, daß die Frage in Fluss kommt. Zentrum und Freisinnige stellen ihre Anträge auf Einführung des Reichstagswahlrechtes in Preußen; diese Anträge können auf keine Weise hoffen, so lange die Nationalliberalen nicht mittun. Die preußische Regierung aber wird sich schwer hüten, an einer Frage zu rütteln, für welche sie in keinem Haare eine Mehrheit findet. Wenn also die Nationalliberalen jetzt aus ihrem politischen Stillleben herausstehen, so ist es uns nur angenehm. Das Zentrum ist ihnen hier schon einige Kilometer voraus.

Rum kommt aber das grohe — Aber! Die nationalliberale Fraktion ist auf diesem Gebiete gar nicht einig; im „Schope“ der selben gibt es heftige Kämpfe, eben ein Schrift nach außen geschenkt. Die Zeitungen deuten dies selber an. Man erlebt dasselbe Schauspiel, das sich in Baden und Bayern vollzogen hat; dort waren die Liberalen die stärksten Gegner des neuen Wahlrechtes. Ein Teil der Nationalliberalen will von dem Reichstagswahlrecht in Preußen gar nichts wissen. So steht also vorerst noch nicht Preußen am Scheidewege, sondern nur der preußische Nationalliberalismus. Freilich macht derselbe in rücksichtiger Bescheidenheit seinen Unterschied zwischen sich und dem preußischen Staat. Diesen Hochmut der Liberalen kennt man; was sie betrifft, ist Staatsstreich; was ihnen gut tut, Staatsnotwendigkeit; wo sie am Scheidewege stehen, steht auch der Staat an solchem. Aber wir fürchten nur, daß es bei den Nationalliberalen nicht zu Toten kommt, sondern sie unentschlossen am Scheidewege stehen bleiben.

Politische Rundschau.

Dresden, den 28. Mai 1907.

Wie die „Kreuzzeitung“ erhält, hat auf der Niedersächsischen Konferenz zur Regelung der Schiffsahrtsgaben nur Sachsen bedingungslos auf dem Standpunkt der Dreitheit der Schifffahrt bestanden, während Mecklenburg sich mit den übrigen Elbstaaten auf den Standpunkt der preußischen Regierung gestellt hat.

— **Kolonialbegeisterung und Freiheit.** Die „Freiheit“ (Nr. 123 v. 26. Mai 1907) berichtet die Generalversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft und kommt hierbei zu folgendem Resultat: „Die ganze Tonart, in der sich die Verhandlungen bewegten, war nicht geeignet, den Eindruck aufkommen zu lassen, als handle es sich hier um eine Aktion, die für die Zukunft Deutschlands von großer Bedeutung sei. Die Stimmung war augencheinlich sehr gedrückt, und die Diskussion zumeist recht kleinlich. Der Vorsitzende, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, feierte zwar mit großen Worten den „Aufschwung“, den die koloniale Bewegung seit den letzten Monaten im Deutschen Reich genommen habe. Aber von diesem Aufschwung war in der Versammlung nicht das geringste zu bemerken, obwohl doch gerade die deutsche Kolonialgesellschaft als die Zentrale der kolonialen Bestrebungen am stärksten die angeblich neu erwachte Kolonialfreudigkeit des deutschen Volkes hätte widerspiegeln müssen. Es ist eben nichts mit der allgemeinen kolonialen Begeisterung in Deutschland, und auch aus der Debatte auf der Hauptversammlung der Kolonialgesellschaft lang deutlich die Besorgnis heraus, daß das von Herrn Dernburg auf seiner Agitationstour angekündigte neuer nur ein Strohfeuer ist, das bald erloschen ist, da ihm genügende Rohrning fehlt. Unter diesen Umständen können wir auch nicht die Leitung der Kolonialgesellschaft allein für den wenig fröhlichen Ausgang der Tagung wie überhaupt für die Tatlosigkeit des Vereins verantwortlich machen, obwohl auch sie mit ihren Leistungen keineswegs unbedeutend.“ Der Freisinn scheint eine Art neue Arbeitsteilung durchzuführen zu wollen; im Sommer ist seine Presse gegen die Kolonialbegeisterung und im Winter kultivieren die freisinnigen Abgeordneten die Pflanze sehr eifrig. Was sagt nun der Reichslandtag zu dieser Weiterentwicklung seiner Freunde?

— **Einen vernünftigen Standpunkt nimmt in der Frage der Kolonialwirtschaft der Vizeadmiral a. D. P. Hoffmann im „Tag“ ein;** er spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen das Tolzschweigen der Kolonialministre aus und bezeichnet die Vorstellung als falsch, daß man die Augen schließen müsse, Koloniallanden wegen, wenn man großzügige überseeische Politik treiben wolle. Sehr gefährlich werde aber die Tendenz, die öffentliche Meinung wegen der Koloniallande zu beschäftigen, wenn davon Ratschläge gefügt werden, wie es in Zukunft mit Behandlung der Eingeborenen gehalten werden soll. „Wenn aus den Erfahrungen der Herren Dettler und Peters heraus die unabänderliche „Sklavenmatur sans phrase“ des Afrikaners, die Meinung, „der Herr sei dem Neger so nötig wie der Fisch im Wasser“, als Axiom hingestellt wird, wenn dafür Stimmung gemacht wird, solche Grundsätze dem zukünftigen Verwaltungssystem in den Kolonien zugrunde zu legen, so ist das ein geneingefährliches Unternehmen, dem nicht darf gemäß entgegengetreten werden kann. Es ist nichts anderes als der Versuch, jenen Herrenstandpunkt zu rechtfertigen und zu verfestigen, der dem Deutschen Reich soviel eine halbe Million für Kolonialkriege kostet.“ Vizeadmiral Hoffmann weist dann noch, daß

der von Peters und anderen empfohlene Herrenstandpunkt gerade von denjenigen Nationen nicht geteilt wird, die sich bis jetzt als die bestätigtesten Koloniatoren gezeigt haben. Bei dieser Gelegenheit sagt Hoffmann u. a.: „Ich habe mich oft gefragt, was wohl die Ursache dieser deutlichen Überhebung gegen Eingeborene sein mag, und ich bin immer wieder zu der Erklärung gekommen, daß unser gering entwidelter Freiheitsgefühl in der Heimat die Ursache der vielen Ausschreitungen ist. Der unvermittelte Übergang aus einer eigenen gebildeten Situation zu dem Bewußtsein, nun einem Tieferstehenden herrisch gegenüberzutreten zu können, verwirrt den am meisten, der bisher am gehorsamsten und servilistisch sich zu benehmen gewohnt war... Ich komme zu dem Schlusse, daß freiheitliche Institutionen in der Heimat und anerzogene Achtung vor der Freiheit eine Gewalt bieten für erfolgreiche Eingeborenenpolitik. Es ist immer dasselbe: Auf dem Boden beschränkter Freiheitsbegriffe und serviler Gewohnheiten erwächst Unzufriedenheit in politischen und Glaubenssachen, Dunkel und Hochmut gegen Tieferstehende. Und nach den Kolonien verpflanzt, werden daraus die Herrenallüren, die die Ursache so vieler Misserfolge sind. Diese Zusammenhänge sind es, die dazu führen, daß der freiheitliebende Teil der Nation seine Empörung über Kolonialstandards an den Tag legt, während Philister und Krähwinkel solche Empörung nicht teilen. Denn Philister und Krähwinkel empören sich eben über nichts! Aber sie lassen alles zu, wenn's ihnen nicht an den eigenen Fragen geht!“ Admiral Hoffmann hat hier ganz richtig die Sache dargestellt; deshalb sind auch die fröhenden Liberalen so lebhafte Gegner der Wahrheit in diesen Dingen. Es ist für das Zentrum ehrenvoll, wie hier ihm fernstehende Personen urteilen. Weil das Zentrum freiheitlich gesinnt ist, deshalb haben einzelne Mitglieder so entschieden Front gemacht gegen diese Mitherrschaft.

— **Der unzufriedene Abg. Naumann schreibt in der „Häfe“:** „Das mag etwas scharf ausgesprochen erscheinen, aber ich kann mir nicht helfen: wenn ich jetzt am Schlus der ersten Periode parlamentarischer Arbeit, an der ich teilnehmen konnte, die Eindrücke sammle, so ist der erste Eindruck, wie unendlich weit wir noch vor der Regierungsweise eines liberalen Volkes entfernt sind, und wie schwach der Parlamentswillen ist. Es kann tatkraftvoll erscheinen, das Bild zu verschleiern, aber für die Verlebung des politischen Sinnes im deutschen Volke ist es besser, rücksichtslos zu sagen, was ist. Auch dieses Nachdenken aber führt zu der Frage zurück, wie kann der Reichstag seine Arbeitsweise verbessern, damit ihm die Bevölkerung eine größere Regierungsfähigkeit traumen kann? Die Herausbearbeitung des Reichstagswillens aus der Wehrheit und aus der Parteiwirksamkeit ist das erste Problem des deutschen Parlamentarismus!“ Ja, es stimmt! Der Block hat bisher nur für die Regierung gearbeitet; aber das ist ja seine Lebensaufgabe und dafür ist er vorhanden.

— **Ein Lob des Zentrums aus konservativem Munde** findet sich in der „Kreuzzeitung“. Das genannte Blatt berichtet die Parteiorganisation im Regierungsbezirk Magdeburg und schreibt hierbei: „Was das Zentrum angeht, so war es sich hierzulande seiner nationalen Pflicht bei Stichwahlen stets bewußt und seine Anhänger haben nie versagt, wenn es sich darum handelt, gegen die Sozialdemokratie Front zu machen. In einigen Kreisen gehen Zentrumsleute, soweit die Katholiken nicht schon so wie so sich den Konservativen angeschlossen haben, mit letzteren zusammen. Die letzten Landtagswahlen im Jahre 1903 haben es bewiesen. In der großen Hauptstadt sind die Katholiken des Regierungsbezirks Magdeburg im Volksverein für das katholische Deutschland gut organisiert. Durch ihre öffentlichen Versammlungen geht ein vornehmer Ton, der gegen den Liberalismus und die Sozialdemokratie nicht ohne Schärfe ist, im übrigen aber wegen des warmen patriotischen Empfindens jeden Konservativen angenehm berührt. Wenn es sich bei konservativen Stichwahlen um einige hundert Stimmen handelt, die ausschlaggebend sein können, so ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß das Zentrum fast immer zu Gunsten des konservativen Kandidaten gegen den Nationalliberalen, den Freisinn und die Sozialdemokratie seine Stimme in die Waagschale wirft.“ Mehr oder weniger trifft dieses Urteil für ganz Deutschland zu. Der Freisinn hat durch seine färmliche Haltung alle Sympathie im katholischen Lager verloren; da wählt man hundertmal lieber sofort einen Konservativen, dann weiß man wenigstens woran man ist. Der Freisinn hat sich im letzten Halbjahr um allen politischen Kredit gebracht. Das werden die künftigen Ereignisse bestunden. Es ist ihn das beste, wenn er sich sofort den Nationalliberalen anschließt. Diese Gesellschaft gehört zusammen.

— **Einen Arzt als Gewerbeinspektor** hat neben dem Großherzogtum Baden seit vorigem Jahre auch das Königreich Württemberg aufzunehmen. Die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten im Königreich Württemberg für das Jahr 1906 sprechen sich über die neue Einrichtung wie folgt aus: „Schon die während einer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit erfolgte Mitarbeit eines ärztlichen Mitgliedes war für den Teil der Aufgaben der Gewerbeinspektion, welcher die Herbeiführung gesundheitlicher Verbesserungen in Arbeitsräumen oder bei gewissen Arbeitsvorgängen zum Gegenstand hat, sehr förderlich. Seine besonderen Kenntnisse auf dem umfangreichen Gebiet der Gewerbehygiene

segen nunmehr die Gewerbeinspektion in stand, im Zusammenwirken mit ihm auch auf die Beobachtung und tiefere Erforschung von Gewerbepraktiken ein besonderes Augenmerk zu richten und den Schutz der Arbeiter vor Gefahren für ihre Gesundheit in vermehrtem Umfang wahrzunehmen. Angesichts dieser günstigen Erfahrungen werden auch die übrigen Bundesstaaten trotz etwaiger Bedenken nicht daran vorbeikommen, neben wirtschaftlich gebildeten Technikern und Chemikern auch Ärzte im Hauptamt zur Gewerbeaufsicht heranzuziehen!

Oesterreich-Ungarn.

— Die kommende Reichsratsöffnung, die, wie nunmehr verlautet, erst am 15. Juni erfolgen soll, wird bereits ihre Schatten voraus. Die Kombinationspolitiker haben vollauf zu tun. In der freigiebigen Weise werden Präsidentenposten und Ministerposten verteilt. Im "D. V." steht ein "wohlerfahrener Parlamentstechniker", an den sich das Volk gewendet hat, für die nächste Zeit den Austritt Marchts aus dem Ministerium, die Übertragung des Unterrichtsportefeuilles an Abg. Dr. Schumann, die Schaffung eines Landesmannministers für die Südslavas und eines Ministeriums für öffentliche Arbeiten, das von einem Sozialdemokraten besetzt würde, in Aussicht; die Konservativen sollen angeblich durch die Wahl Dr. Ebenbachs zum Hauptrapresidenten gewonnen werden, die Liberalen durch die Wahl Baron Hods zum Vizepräsidenten. Die christlich-soziale Partei sieht allen diesen Projekten gänzlich fern.

— Der Sitzung des 4. Internationalen Kongresses der Baumwoll-Spinner- und Weber-Vereinigungen wohnte am 26. d. M. in Wien auch der jüdische Gesandte bei, dessen Vertreter interessierter Vereinigungen aus Deutschland nahm, darunter auch aus Chemnitz.

— Infolge der Wahl des Zionisten Dr. Gabel zum Abgeordneten sind in den galizischen Landgemeinden Bielaz und Monasterzka Unruhen gegen die Juden ausgebrochen. Dr. Gabel erbat vom Statthalter Grafen Potocki Bestrafungen an die Bezirksbehörde zum Schutze der Juden und bat telegraphisch den Minister des Innern, daß das Militär, das für die Wahltagen in den Bezirk geschickt wurde, nicht abberufen werde. Die Truppen sind aber inzwischen bereits abmarschiert.

Itali.

— Der Papst und Rothschild. Sozialdemokratische Blätter, z. B. die "Wiener Arbeiter-Zeitung" (15. Mai 1907) regen sich darüber auf, daß der Papst nach seines angeblichen Antisemitismus Beziehungen zum Hause Rothschild unterhielt. Der Heilige Stuhl unterhält tatsächlich zum Hause Rothschild finanzielle Beziehungen, die noch in die Zeit des Kardinataates zurückdatieren. Antisemitismus im landläufigen Sinne des Wortes haben die Päpste nie getrieben. In finanziellen Dingen waren und sind für sie eben finanzielle Erwägungen maßgebend: für Depositen und dergleichen daher die Rücksicht auf die größtmögliche Sicherheit. Von sozialistischer Seite muß es allerdings Wunder nehmen, wenn man sich über diese geschäftlichen Beziehungen zwischen Papst und Rothschild aufhält. Was dann die freundlich-schönen Beziehungen betrifft, so sind dieselben nur der Art, wie sie sonst überall zwischen Geschäftsmännern und ihren Kunden, besonders wenn leichtere eine höhere Stelle einnehmen, bestehen. Wenn dann Gustav Rothschild den Krieg gegen die Kongregationen missbilligt und den Scheiterturz über die Trennung für eine Gefahr für die Republik betrachtet, so zeigt das eben, daß er doch ein größeres Rechtsempfinden und einen weiteren Blick für das Wohl Frankreichs bewahrt hat, als anderen Deuten Recht ist. Davon aber ist noch ein weiter Sprung bis zu politischem Einvernehmen und sozialer Solidarität. Die geschäftlichen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Hause Rothschild sind auch ein Beweis dafür, daß man im Papst weit entfernt ist von jeglichem "Geschäftskatholizismus", d. h. der geschäftlichen Abschließung der Katholiken von Andersgläubigen.

Italien.

— Der Christlichdemokratische Kongress in Bologna leidet, bei den Wahlen, wo die Partei in der Mehrheit ist, die Klerikalen auf das nochdrücklichere zu bekämpfen und für die katholischen Parteien einzutreten. Außerdem sandte der Kongress dem vom Papst a divinis enthobenen Abt Pierri eine Sympathiedepeche.

Rußland.

— Die Bevölkerung des russischen Riesenreiches nach der letzten Zählung vom Januar 1905 wird jetzt erst bekannt. Das weite Gebiet, über das der Zar herrscht, zählt danach 146 Millionen Bewohner, wovon 121.800.000 auf Europa treffen. Russen im eigentlichen Sinne sind davon nur 65 Prozent oder 96.200.000. Die anderen Nationalitäten sind: Litauer und Tartaren 15.600.000 oder 10.6 Prozent Polen 9.100.000 oder 6.2 Prozent Finnländer 6.800.000 oder 4.5 Prozent Juden 5.700.000 oder 3.9 Prozent Litauer 3.500.000 oder 2.4 Prozent Deutsche 2.300.000 oder 1.6 Prozent Armenier 1.800.000 oder 0.9 Prozent Mongolen 600.000 oder 0.4 Prozent und Kaufleute verschiedener Rassen 2.900.000 oder 1.2 Prozent. Auch die Unterscheidung nach Religionsbekennissen ist sehr interessant. Russisch-Orthodoxe werden 69.9 Prozent gezählt, wobei alle Sektanten der Staatskirche unbegriffen sind. Dann folgen 10.8 Prozent Muslime, 8.9 Prozent Romisch-Katholiken, 4.9 Prozent Protestanten, 4.1 Prozent Juden und 1.4 Prozent Buddhisten und andere Bekennisse.

Persien.

— Ein revolutionäres Parlament. Seit der Thronbesteigung des neuen Schah nehmen die Unruhen in Persien kein Ende. Vor einiger Zeit beschwerten sich die Einwohner von Burudscheid über den Gouverneur von Kuristan, dessen Scharen die Dörfer im Distrikt plünderten. Der Minister des Innern teilte hierauf Donnerstag im Parlament mit, daß er eine Truppenabteilung erfordere habe, um die Ordnung wieder herzustellen. Ein Mitglied des Parlaments behauptete hierauf, die Regierung habe die Sache angefeindet. Im Laufe des gestrigen Tages seien Wiedergaben aus Täbris eingelaufen, wonach Shahanshahs irreguläre Reiterei Dörfer geplündert und 250 Männer getötet hätten. Das Parlament sandte eine Deputation

an den Schah, die ein sofortiges energisches Eingreifen forderte. Der Schah erklärte, er habe bis jetzt noch keine authentische Darstellung erhalten, die Angelegenheit werde untersucht werden. Wenn sich die Meldungen bestätigen würden, würden die Schuldigen bestraft werden. — Das Parlament gab sich mit der Erwidern nicht zufrieden und sprach sich dahin aus, daß der Schah die Anregung zu den Unruhen gegeben habe. Darauf veranstalteten große Volksmengen Kundgebungen gegen den Schah, wobei viele aufrührerische Reden gehalten wurden. An vielen Orten wurden Aufforderungen ins Werk gesetzt. Die persischen und die britischen Behörden sollen gemeinschaftlich Maßregeln dagegen ergreifen haben.

— Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß der Gouverneur von Kuristan mehrere tausend Kurdenreiter sammelt, um Hamadan in Besitz zu nehmen oder sich zum Schah auszuruhen zu lassen. Die kurdischen Reiter sind mit Gewehren neuester Systeme bewaffnet und besitzen mehrere Schnellfeuergeschütze.

China.

— Aus Swatow treffen Berichte ein über den Ausbruch von Unruhen in Wongkong. Alle bürgerlichen und militärischen Beamten sind ermordet und die Verwaltungsbauten niedergebrannt. Der in Swatow stationierte Oberst und der Admiral sind mit Truppen nach dem Schauplatz der Unruhen abgegangen.

Generalversammlung des Mitteldeutschen Wirtschaftsvereins für Deutschland.

Dresden, den 27. Mai 1907.
Die Generalversammlung des Mitteldeutschen Wirtschaftsvereins für Deutschland, die heute mittag im Saale des königlichen Belvedere der Brühlichen Terrasse stattfand, kann als eine der bedeutungsvollsten Tagungen bezeichnet werden, die in den letzten Jahren in Dresden stattgefunden haben. Dies ging schon daraus hervor, daß Se. Majestät der König persönlich den Verhandlungen bewohnt und daß die Herren Staatsminister Dr. Graf v. Hohenholz und Bergen, Dr. v. Küller und v. Schlieben, ferner der österreichische Minister Dr. Ritter v. Witten, sowie zahlreiche Mitglieder des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses, der Ersten und Zweiten Kammer des jüdischen Landtages und viele Vertreter großer industrieller und kommerzieller Gesellschaften und Unternehmungen bei der Eröffnung der Tagung anwesend waren.

Der Präsident des Vereins, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der als Guest des Königs im Residenzschloss abgesessen ist, stattete in seiner Eröffnungsrede Sr. Majestät dem König den Dank für die Übernahme des Protektorates und für das Erscheinen in der Versammlung ab und verwies auf die immer stärker werdende Verbindung der Völker in geistiger und kommerzieller Beziehung, um dann kurz die Aufgaben des Mitteldeutschen Wirtschaftsvereins zu klären, die dieser Entwicklung durch die Pflege der persönlichen Beziehungen von Politikern und Volkswirten Vorschub leisten. Auf das eben abgeschlossene Abkommen mit den Vereinigten Staaten, das an und für sich noch zu wünschen übrig lasse, könnten die Organisationen mit Genugtuung blühen, da sie an ihm viele Spuren ihrer Tätigkeit wahrzunehmen vermöchten. In Sachsen sei von allem Anfang an dem Gedanken des Vereins große Sympathie entgegengebracht worden und deshalb habe man Dresden als Ort für die erste ordentliche Generalversammlung gewählt. Der Redner dankte dann dem Staatsminister Dr. Grafen v. Hohenholz, den Vertretern der Stadt Dresden und des österreichischen und ungarischen Vereins für ihr Erscheinen. Die Rede slang aus in ein dreisachiges „Hurra“ auf den Protектор der Versammlung, den König.

Den Geschäftsbericht erstattete der geschäftsführende Vizepräsident des Vereins, Professor Julius Wolf-Breslau. Er machte Mitteilungen über die Entwicklung des Vereins, der in den drei Jahren seines Bestehens über die Grenzen hinaus gewachsen sei, die man ihm zu Beginn gesetzt habe. Er berührte u. a. über 60 Korporationen. Nach einem Bericht des Herrn Professor Wolf über die Tätigkeit des Vereins dankte Staatsminister Dr. Graf v. Hohenholz und Bergen im Namen des Königs für die denselben dargebrachte Goldbüchung und für die der sächsischen Staatsregierung gewidmeten anerkennenden Worte. Die sächsische Regierung wisse sich eins mit den Regierungen der deutschen Bundesstaaten, wenn sie die Bestrebungen des Mitteldeutschen Wirtschaftsvereins fördere und unterstützen und den heutigen Verhandlungen den besten Erfolg wünsche.

Nachdem noch der österreichische Minister Dr. v. Witten den laienlich österreichischen Regierung gesprochen hatte, hielt Kommerzienrat Herr Bosser-Aachen einen hochinteressanten Vortrag über Eindrücke und Ausblicke von einer Weltreise, worauf Prof. Justizrat Professor Dr. Rieger-Berlin einen bedeutungsvollen Vortrag über „Scheideverkehr und Scheiderecht“ hielt. Nach einer Statutenänderung folgte noch die Neuwahl des Ausschusses und des Direktoriums, worauf die Versammlung geschlossen wurde. Als Se. Majestät der König den Saal verließ, brachte das Mitglied des preußischen Herrenhauses, Güttensheimer Vogelius-Gulzbach, ein dreisachiges „Hurra“ auf den König aus.

Bei dem sich anschließenden Festmahl tröstete Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein auf Kaiser Wilhelm und König Friedrich August und Staatsminister Dr. v. Küller auf Kaiser Franz Joseph von Österreich. Hoffentlich treten dem Verein auch recht viele Korporationen und Personen aus Sachsen bei.

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus unserem Vaterland mit Namensnennung für die Arbeit sind bei Redaktion eingegangen. Die Name des Einzelnen bleibt Geheimnis der Redaktion. Anonyme Aufsätze müssen unbedingt abgelehnt werden.)

Dresden, den 29. Mai 1907.
Tageskalender für den 29. Mai. 1897. + Professor Dr. Julius von Sachs in Würzburg, einer der hervorragendsten Botaniker. — 1871. Predigt des Kommuneaufstandes in Paris.

* Weiterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 24. Mai: Wind und Gewölk: starke nördliche Winde, veränderliche Bewölkung, Niederschlag und Temperatur: nur stellenweise leichte Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

* Se. Majestät der König ritt heute vormittag in die Dresdner Heide und traf dann im Residenzschloß ein, wo Allerhöchsterseits die Herren Staatsminister Dr. v. Küller, Dr. v. Otto und Dr. Graf Hohenholz und Bergen, sowie die Herren Hofdepartementchefs zum Vortrag empfing.

* Das gestrige Wohltätigkeitskonzert des Katholischen Frauenbundes im Kath. Gesellenhaus beehrten Ihre Königl. Hoheiten Prinzessin Mathilde und Prinzessin Johanna Georg mit ihrer Anwesenheit. Im Gefolge der hohen Damen befanden sich die Hofmarschälle v. Wangoldt-Reiboldt und Baron von Könneritz, sowie die Holdamnen Baronin Karoline v. Gaertner, Marie v. Schönberg-Rothschild und Elisabeth v. Schönberg-Rothschild. Die Königlichen Hoheiten wurden bei ihrem Eintritt in den Saal von der Präsidentin des Frauenbundes, Baronin Amalie v. Gaertner, der Vizepräsidentin Edle von Glöckner, sowie dem geistlichen Beirat Hofkaplan Fehrer ehrfürchtig begrüßt. Die hervorragenden Leistungen der mitwirkenden Damen und Herren werden wir morgen einer Besprechung unterziehen.

* Unsere gestrige Notiz über das goldene Jubiläum Sr. Erzherzog Generalleutnant z. D. v. Riesewand haben wir dahin zu berichtigten, daß Es. Frau von Riesewand eine geborene Freiin St. George de la Valette ist.

* Für das in den Tagen vom 29. Juni bis 2. Juli d. J. in Dresden stattfindende 43. Deutsche Congress für Künste ist haben folgende Künstler und Künstlervereinigungen ihre Mitwirkung angezeigt: Die Königlich Sächsischen Kammersängerinnen Erila Wedekind und Irene v. Chabanne, die Königlich Sächsischen Kommerfänger Carl Burrian, Carl Perron und Carl Scheidemann, die Königlich Sächsischen Hofopernsänger Friedrich Blaschke und Georg Groß. Diese sämtlichen Künstlerinnen und Künstler sind Mitglieder des Königlichen Opernhauses zu Dresden. Außer ihnen wirken noch mit Herr Konzertmeister Geh. Berlin, Herr Kammervirtuoso Walter Bodmann-Dresden, ferner das Roséquartett-Wien, das Petriquartett-Dresden und das Lewingerquartett-Dresden.

* Am 4. Juni nachmittags wird auf dem Platz der Dresdner Pferdeausstellung ein Blumenkorso abgehalten, für den entgegen früheren Jahren der wertvollste Preis, ein Ehrenpreis der Stadt Dresden für den bestgeschmückten Wagen, ohne Unterschied ob es ein Vier-, Fünf- oder Einspänner, ausgelegt worden ist. Außerdem sind für jede der Wagengattungen Ehrenpreise, sowie 24 Banner zur Verteilung bestimmt worden.

* Zum Streit der Barbier- und Friseur-Gehilfen. Der am 16. d. Ms. beschlossene Streit der Barbiergehilfen dauert zwar noch an, dürfte aber in den beteiligten Kreisen nur Enttäuschungen beworgerufen haben. Nicht nur liehen sich die Meister durch den Streitbeschuß nicht einsichtlich, sondern es haben auch die 36 nichtorganisierten Gehilfen, welche für Einstellung der Arbeit stimmt, diese nicht niedergelegt, vielmehr ruhig unter den alten Verhältnissen weiter gearbeitet. So ist es gekommen, daß am 17. d. Ms. früh nur 12 Gehilfen im Streit standen, deren Zahl sich zur Zeit durch den Übertritt mehrerer Innungsgehilfen auf etwa 25 vermehrt hat. Von seitens der Meister sind weitere Bewilligungen der Forderungen so gut wie nicht eingegangen, da diejenigen, die nachträglich den Tarif unterzeichneten, keine Gehilfen beschäftigen. Die bewilligten Betriebe dürfen kaum $\frac{1}{2}$ sämtlicher Betriebe Dresdens ausmachen, weshalb sich die organisierte Gehilfenschaft neuerdings an das Publikum mit Flugblättern wendet und darum erucht, nur diejenigen Gehilfen zu berücksichtigen, wo Paläte und Kontrollarten der Organisation vorhanden sind. Durch das Eingreifen der organisierten Arbeiterschaft wird dieser Lohnkampf naturgemäß nur auf einen Teil der Meister, und zwar denjenigen, die auf Arbeiterschaft angewiesen sind, übertragen, während diejenigen der inneren Stadt und der Villenviertel fast gar nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Auf beiden Seiten werden Anstrengungen gemacht, die Oberhand zu behalten; suchen die Meister möglichst viel Zugang auswärtiger Gehilfen nach hier zu erlangen, so sind die streitenden Gehilfen bemüht, den Zugang fern zu halten und die streitenden Kollegen nach auswärtis zu vermitteln. In einer in den nächsten Tagen abzuholgenden Versammlung wird die Gehilfenschaft versuchen, die Öffentlichkeit mehr auf diesen Kampf aufmerksam zu machen. u.

* Freiberg. Ein hier wohnhafter Dienstmann erbaute von einem in Wien verstorbenen Onkel, den er gar nicht kannte, die hübsche Summe von etwas über 100.000 Mark. Mit dem Glücklichen, der in düstigen Verhältnissen lebt, erben noch zwei auswärtis wohnende Geschwister den gleichen Betrag.

* Leipzig. In einer Badeanstalt im Westen der Stadt wurde einem Schriftsteller eine 3600 Mark und verschiedene Wertpapiere enthaltende Brieftasche anstatt der von ihm in Verwahrung gegebenen Tasche irrtümlich ausgehändigt. Er ließ die wertvolle Brieftasche sofort bei der Polizei ab. — Am 23. Mai verlor ein Fleischermeister auf der Strassenbahn ein Portemonnaie mit 1400 Mark Inhalt.

* Leipzig. Eine 21 Jahre alte Kontoristin wurde in Ost genommen, die vorigen Monat in einem Restaurationslokal einem Geschäftsmann aus Zwiedau, der sich übergehend hier aufhielt, sein ganzes Vermögen in Höhe von ca. 5000 Mark gestohlen hatte. Das Geld vergrubte sie in der leichtsinnigsten Weise bis auf den letzten Pfennig.

* Leipzig. Von einem Straßenbahnenwagen wurde am Sonntag mittag beim Borkhafe in Radebeul ein Rettspferd umgerissen, das ein Knabe über die Straße führen wollte. Das Tier verendete alsbald. Der Knabe blieb unverletzt.

* Chemnitz, 26. Mai. Das Ministerium des Innern hat die Heraufsetzung der Gebühren verschiedener Schlachthöfe in der Kreishauptmannschaft Chemnitz angeregt. Der

Rat der Stadt Chemnitz berichtete auf Grund eingehender Prüfung der Oberbehörde, daß er es nicht für angezeigt halte, auf eine Entmündigung der Gebühren hinzuwirken, daß er andererseits der Erhöhung einiger dieser Gebührensätze, die von der Innung für die Zukunft beabsichtigt wird, entgegentreten werde. Dabei ging der Rat u. a. von der Erwirkung aus, daß die gegenwärtigen Gebührensätze von Chemnitz sehr niedrig seien, jedenfalls niedriger als in fast allen sächsischen Schlachthöfen und daß die Erhöhung der Gebühren keine Verbilligung des Fleisches herbeiführe.

Chemnitz, 26. Mai. Gegen das Schleppenlassen der Damenkleider auf der Straße protestierten einige hiesige Stadtbüder in der Stadtverordnetenversammlung. Der aus der Mitte des Stadtverordnetenkollegiums heraus ergangene Anregung, der Rat der Stadt möge ein Verbot gegen das Schleppenlassen von Damenkleidern erlassen, gab jedoch der Rat nicht statt, wiewohl es sehr angebracht wäre.

Zwickau, 27. Mai. Die Belegschaft der Gewerkschaft "Morgenstern" hielt in Reinsdorf eine sehr stark besuchte Versammlung ab, in der bekanntgegeben ward, daß die Werkverwaltung die zehntägige Schichtdauer insl. Ein- und Ausfahrt, sowie 20 Pf. Schichtzulage bewilligt, da gegen die Aufhebung des getrennten Gedinges, eine der Hauptforderungen der Arbeiterkommission, glatt abgeschlagen worden sei. Über die jetztgenannte Verlängerung zeigte die Lohnkommission große Erbitterung und beschloß, an den bisherigen Forderungen unentwegt festzuhalten.

Zwickau, 27. Mai. Beim Spielen mit einer Pistole schoß der Sohn des Arztes Dr. Meiß in Kirchberg bei Zwickau dem gerade vorüberfahrenden 15jährigen Handlungsbuchhaltung Günther aus Eulitz eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte starb bald darnach.

Werdau. Die 74 Jahre alte unverheiratete Auswärterin Wilhelmine Bischenderlein wurde seit einer Woche vermisst, was aber den Hausbewohnern nicht weiter auffiel, da man annahm, die Frau sei verreist. Schließlich ließ man die Wohnung polizeilich öffnen. Dabei fand man den bereits in Verwesung übergegangenen Leichnam neben dem Bett liegend. Ein Herzschlag habe dem Leben der alten Frau ein Ziel gesetzt.

Bad Elster, 27. Mai. Die Abbrucharbeiten des abgebrannten Hotels "Bettiner Hof" sind wieder eingestellt worden, da der Riesenbau noch keinem Baumeister übertragen worden ist. Seitens der Leipziger Feuerversicherungsanstalt ist ein Inspektor aus Berlin als Taxator mit der Schätzung der abgebrannten neu verbrannten Objekte beauftragt.

Schöneck i. S., 27. Mai. Die hiesigen Bauunternehmer haben sich bei hoher Konventionalstrafe verpflichtet, alle am heutigen Montag noch im Streif verharrenden Maurer bis Ende dieses Jahres auszusperren.

Reuth (Sachsen), 27. Mai. Ueberfahren und getötet wurde hier das zweijährige Söhnchen eines hiesigen Webers. In dem Augenblick, als ein Milchwagen an dem Kinderwagen vorüberfuhr, rückte sich das Kind auf, stürzte aus dem Wagen und kam unter die Räder.

Kirchberg, 26. Mai. Der Blitz schlug am Freitag nachmittag in das Gut des Reinhard Baumann in Hartmannsdorf ein. Alle vier Gutshäuser brannten nieder. Der Schwiegervater des Besitzers trug bei der Rettung des Viehs schwere Brandwunden davon.

Greiz. Der Kammergutsbesitzer Pinkert im nahen Döblau, der seit dem 3. Pfingstfeiertag vermisst wurde, ist in einem Gebäude auf dem preußischen Bahnhof in Gera erschossen aufgefunden worden. Die Vermögensverhältnisse Pinkerts sollen ungünstig sein. Er war seit längerer Zeit fränkisch.

Kottbus, 27. Mai. Der vor wenigen Wochen verstorbene frühere Kaufmann E. W. Göllner, der ein großes Vermögen hinterlassen hat, hat der Stadt bedeutende Legate zugewendet. Außerdem hat der Verstorbene einen Betrag von 100 000 M. zum Bau einer Kirche für alle protestantischen Konfessionen in Konstantinopel bestimmt, jedoch daran die Bedingung gestellt, daß zuvor eine Weltsprache, die in dem Verstorbenden einen begeisterten Anhänger hatte, in Aufnahme gekommen sein und "allgemeine Verbreitung" gefunden haben muß.

Tetschen. Am Donnerstag wurde nahe der Reichsgrenze bei Niedergrund die Leiche einer Frau aus der Elbe gezogen, die Schuhwunde an der linken Brustseite und am Kopf aufwies. In der Leiche wurde die 42 Jahre alte Fabrikarbeiterin Anna Möllig aus Waltitz bei Aussig erkannt, die seit einiger Zeit vermisst wurde. Man hatte angenommen, daß die verschollene Selbstmord begangen habe. Nach den Erhebungen steht es aber außer Zweifel, daß sie einem Mord zum Opfer gefallen ist. Als Mörder wurde der 28 Jahre alte Emil Tauche, mit dem sie in Verkehr stand, verhaftet. Er hatte sie mit einem schweren Gegenstande, vermutlich einem Gewehrkolben, betäubt und sodann einige Schüsse auf sie abgegeben. Nach vollbrachter Tat schleppte der Mörder die Leiche zur Elbe undwarf sie ins Wasser. Tauche hat bereits ein volles Geständnis abgelegt.

Vereinsnachrichten.

Dresden. Im Katholischen Bürgerverein hält am Mittwoch den 29. Mai Herr Bürgerschullehrer Posselt einen Vortrag über "Die Gewinnung und Bewertung des Eisens". Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Dresden-Göttwitz. Wie alljährlich, veranstaltet auch dieses Jahr der rührige St.-Brenno-Verein wieder ein großes Sommerfest, und zwar in dem herrlichen Garten der "Constantia", der Perle von Dresdens Umgegend. Nach den Vorbereitungen zu schließen, verspricht auch das diesjährige Fest seinen Vorgängern sich würdig anzuschließen zu wollen, indem das Festkomitee sich seiner Arbeit und Mühe scheut, es den Gästen so angenehm wie möglich machen zu wollen. Auch die Gabenlotterie ist auf das geschmackvollste ausgestattet. An Kinderbelustigungen wird es auch nicht fehlen. Auch verschiedene Neugkeiten für Erwachsene sind vorhanden. Es wäre nur noch zu wünschen, daß recht schönes Wetter für Sonntag, den 2. Juni, beschieden sein möchte. Deshalb rufen wir auch an dieser Stelle unseren

lieben Glaubensbrüdern zu: Alle auf zur "Constantia" nach Göttwitz.

Gerichtsraum.

Vor der sechsten Strafkammer des Landgerichts hatten sich die ehemaligen Inhaber des vertrüthen Continental-Nickelbergwerks-Gesellschaft in Dresden, der Bautechniker Friedrich Oswald Winter aus Torgau, die Kaufleute Hermann Edwin Richter aus Barnsdorf, Heinrich May Krebschmar aus Riesa und der Agent Kurt Schneider aus Blauen zu verantworten. Winter, Richter und Krebschmar haben den Offenbarungsschild geleistet, gründeten aber trotzdem im April 1904 gemeinsam mit dem Bürgermeister a. D. Pohl aus Zeitz die Continental-Nickelbergwerks-Gesellschaft m. b. H. — in Zeitz die Nickelbergwerksgesellschaft genannt —, ein bei Barnsdorf gelegenes, den Vater Richters gehöriges Freischürfgebiet auf Nickel auszubauen. Beim Amtsgerichte Dresden erklärten Winter und Richter als Geschäftsführer der Gesellschaft, daß das Gesellschaftskapital 4 Millionen Mark betragen habe; davon sollten Richter und dessen Bruder je 1½ Millionen Mark, Winter 600 000 Mark und Pohl 400 000 Mark einlegen. Die Einlagen der beiden Richter wurden gegen die eingebrachten Freischürfe verrechnet. Winter hatte bestimmungsgemäß 150 000, Pohl 100 000 Mark in bar einzuzahlen. Winter aber gab gar nichts, Pohl trat für seine 100 000 M. eine Forderung an den alten Richter ab. Da somit sein Betriebskapital vorhanden war, suchten die vier Angeklagten, Kapitalisten zur Ausbeutung des böhmischen Bergwerks. Da glänzende Versprechungen gemacht wurden, gab ein Privat in Dresden 21 000 M., ein pensionierter Beamter 24 000 M. und ein Finanzrat a. D. sein Vermögen in Höhe von 75 000 M. Die Gelder gingen glatt verloren, denn der Betrieb der Bergwerke mußte als nicht lohnend nach einem Jahre eingestellt werden. Die Freischürfe, die seinerzeit mit 3 M. Mark eingestellt wurden, sind heute für 5 M. zu haben. Am 1. April 1905 verband sich mit der Gesellschaft vorübergehend ein Konsortium in Berlin. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern, da 21 Zeugen geladen sind.

Neues vom Tage.

Berlin, 27. Mai. Man glaubt, daß ein großer Teil der Bauunternehmer, die dringende Arbeiten auszuführen haben, die 8½-stündige Arbeitszeit bewilligen werden. Mit den Unternehmern, die den neuen Forderungen zustimmen, wird seitens der Arbeiter ein Tarifvertrag auf zwei Jahre geschlossen. Bei den anderen Unternehmern wird der Streik und die eventuelle Baupause Platz greifen.

Hamburg, 27. Mai. Der heutige Gedenktag des 60-jährigen Bestehens der Hamburg-Amerika-Linie führte zu großartigen Kundgebungen im Hamburger Verwaltungsgebäude der Reederei. Der deutsche Kaiser betätigte sein huldvolles Interesse durch zahlreiche Ordensverleihungen und Auszeichnungen an die älteren Beamten und namentlich auch an viele Arbeiter der Hamburg-Amerika-Linie. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat ein Glückwunschtelegramm zugehen lassen. Welches schließt: Möge die Hamburg-Amerika-Linie getreu ihrer glänzenden Entwicklung in den leichten Dezentrien diese Stellung im Weltverkehr, auf die das Vaterland und jeder einzelne Deutsche stolz ist, für alle Zeiten bewahren und festigen.

Halle, 27. Mai. Dem wegen Duellvergehen zu Bestrafung verurteilten Bürgermeister Hartmann in Wallershäusern wurde vom Kaiser die Strafe erlassen.

Wien, 28. Mai. Wie die Blätter aus Asmont melden, ist der Wiener Tourist Fritz Deitrich, der Sonntag im Gesäuse abstürzte, tot aufgefunden worden.

Budapest, 27. Mai. Die Verwaltung hat Militär zu Rettungszwecken nach der überschwemmten Ortschaft Rudolfsgnad entsandt, doch sind dessen Versuche, den Dombruch durch Versenkung von mit Steinen beladenen Schiffen zu verstopfen, mißlungen, da die Flut die Schiffe mit großer Gewalt forttrieb, so daß sich die Schiffsmannschaften nur mit knapper Not retten konnten. Bisher sind etwa 260 Häuser eingestürzt. Die Bewohner haben sich auf den nahegelegenen Schutzhafen geflüchtet. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Paris, 27. Mai. Der verhaftete russische Terrorist Petrow hat bei seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter bestätigt, daß die Explosion, deren Opfer er geworden ist, in dem Augenblick erfolgte, als er das Gejoch aus einer Patrone seines russischen Armeerevolvers zu entfernen versuchte. Petrow lehnte es ab, über die revolutionäre russische Organisation Aufschluß zu geben.

Montevideo, 27. Mai. Das norwegische Segelschiff "Nagpore" ist gescheitert und durch einen Sturm versunken. 11 Mann sind ertrunken.

London, 27. Mai. Die "Times" berichten aus New York von neuerlichen Angriffen des Röbels auf Japaner in San Francisco. Die Polizei entschuldigt ihre Untätigkeit mit Überbürdung durch den Straßenbahnerstreik und Arbeiterunruhen.

London, 27. Mai. Nach einem Telegramm aus Buenos Aires zerstörte eine heftige Feuerbrunst einen großen Teil der Hauptstadt und verursachte einen Schaden von 1½ Millionen Dollar.

Telegramme.

Braunschweig, 28. Mai. Der Landtag von Braunschweig wählte heute einstimmig den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin zum Regenten.

Bremen, 27. Mai. An dem vom Senat zu Ehren der englischen Journalisten veranstalteten Festmahl nahmen außer den städtischen Körperschaften auch Vertreter des Norddeutschen Lloyd teil. Die Reden der Reden eröffnete Bürgermeister Dr. Marcus, der den Vorsitz führte, mit der bereits gemeldeten Ansprache. In einer zweiten, in englischer Sprache gehaltenen Rede wies Dr. Marcus auf die natürlichen Schwierigkeiten hin, die es den Völkern erschweren, sich gegenseitig gerecht zu werden. Er drückte besonders Bremens Freude aus, die englischen Gäste zuerst begrüßen zu können, gedachte kurz der mannigfachen Be-

ziehungen zwischen Bremen und England und betonte, daß die Bremer, wenn sie auch in erster Linie Deutsche seien, doch das größte Gewicht darauf legten, freundliche Beziehungen zwischen anderen Ländern, ganz besonders zu England zu pflegen. Redner wünscht, daß auch die englischen Journalisten ein neues Band zwischen England und Deutschland knüpfen mögen, und schloß mit einem Hoch auf die Gäste. Hierauf führte Wilson, Präsident des "Institute of Journalists", im Namen der englischen Journalisten aus, Deutsche und Engländer seien Vetter, die manchmal von Eiferlust geplagt würden. Aber die Engländer vergäßen nie ihre teutonische Abstammung. Redner erinnert daran, daß Engländer und Deutsche oft Seite an Seite, nie aber gegeneinander gekämpft haben. Redner spricht den Wunsch nach einer immer größeren Freundschaft mit den deutschen Bestrebungen aus, die wohl vereinbar seien mit der Förderung der englischen Ideale. Bunting betonte dann, daß es nichts gebe, was beide Länder zu einem Konflikt führen könnte, wenn die beiderseitigen Beziehungen unter dem Einfluß der Vernunft gezogen würden. Der englische Botschafter Haag dankte dann auf das Wohl von Dr. Marcus, und Sidney Low vom "Standard" toastete auf den Senat und den Staat Bremen.

London, 28. Mai. Die "Tribuna" berichtet den Empfang der englischen Journalisten in Bremen und meint, schon jetzt sei ersichtlich, daß der Besuch in mehr als konventionellem Sinne ein gesellschaftliches Ereignis darstellt. Die Engländer aller Parteien und Klassen haben nur den Wunsch, ihren tiefsinnigsten Dank und die herzlichste Erwidern der Freundschaftserklärungen allen denen in Deutschland zum Ausdruck zu bringen, die an diesen großartigen Kundgebungen teilgenommen haben.

London, 28. Mai. Nach einer Meldung des "Daily Chronicle" beträgt die Zahl der Empörer in Bremen etwa 30 000. Die Bewegung geht von einem Geheimbunde aus.

London, 27. Mai. Der erste Kommissar für die Arbeiten und öffentlichen Bauten, Harcourt, legte dem Unterhaus einen Gesetzentwurf vor, der, um der Entvölkerung des platten Landes vorzubeugen, die Grafenstaatsräte ermächtigt, Land zur Errichtung kleinerer Landgüter zu erwerben, entweder durch Kauf oder durch Kauf, nötigenfalls durch Expropriation.

Wien, 27. Mai. Die Sozialisten fordern im Abgeordnetenhaus eine Vizepräsidentenstelle, für die sie Wernerstorfer als Kandidat aufstellen. Die Regierung wird im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf einbringen, der die durch die vermehrte Zahl der Abgeordneten nötigen Änderungen des Gesetzes über die Geschäftsordnung betrifft.

Riga, 27. Mai. Heute morgen drangen in das Dienststabeil eines Vorortzuges, in dem ein Kassenbote mit einer größeren Geldsumme und 3 Bahnbeamte saßen, während der Fahrt 5 Revolutionäre ein. Sie erschossen die 3 Bahnbeamten, verwundeten den Kassenboten schwer, raubten das Geld, sprangen vom Zuge und entflohen in den Wald. Der Überfall wurde erst bei Ankunft des Zuges bemerkt.

Theater und Musik.
Prager Maifestspiele. Die diesjährige Aufführung des gewaltigen Werkes des deutschen Meisters Wagner, des Nibelungenringes, die unter der verständnisvollen Leitung des Kapellmeisters Paul Ollendorfer stand, war im ganzen eine vorzügliche. Die ausgezeichneten Namen der deutscher Opernwelt waren vertreten. An den drei ersten Abenden sang Karl Perron aus Dresden den Wotan, der wohl zu den besten Schöpfungen gehört. Das wildverzweigte Zwillingpaar Siegmund und Sieglinde hatten Dr. v. Bayr aus Dresden und Frau Henner-Schweiger aus Frankfurt inne. Die beiden "Siegfried" sang Karl Burrian und erzeugte verdientermaßen einen seltenen Enthusiasmus. Die Oberleitung hatte in Abwesenheit des Direktors Neumann Karl Rosenheim, dessen Verdienste um das Zustandekommen des Zyklus nicht genug gerühmt werden können.

Baudeville-Theater. — Das Gaffspiel des Berliner Baudeville-Ensembles geht seinem Ende entgegen. Es finden nur noch drei Aufführungen der Woche "Die Herren von Marim" statt. Am Sonnabend wird als Eröffnungsvorstellung der Schauspiel-Gesellschaft des Direktors Paul Linemann, Berlin, "Baumeister Solne", Schauspiel von Henrik Ibsen, mit Rita Sandow als Gast gegeben.

Zentral-Theater. — Das Gaffspiel des Berliner Baudeville-Ensembles geht seinem Ende entgegen. Es finden nur noch drei Aufführungen der Woche "Die Herren von Marim" statt. Am Sonnabend wird als Eröffnungsvorstellung der Schauspiel-Gesellschaft des Direktors Paul Linemann, Berlin, "Baumeister Solne", Schauspiel von Henrik Ibsen, mit Rita Sandow als Gast gegeben.

Sport.
Der Führer zur Herkomer-Touren-Fahrt 1907 und zum Taunusrennen um den Kaiserpreis ist nunmehr im Verlage des "Zentral-Anzeigers" für die Motorfahrzeuge.

Besteile hiermit die

"Sächsische Volkszeitung"
Dresden-A., Villnitzer Straße 43
für den Monat Juni 1907

Name: _____

Ort: _____

Straße und Haus-Nr.: _____

Bitte, diesen Bestellzettel auszufüllen und falls die Zustellung durch Boten erwünscht ist, der Geschäftsstelle, Villnitzer Straße 43, zu senden, oder wenn durch die Post gewünscht, in den Postbriefkasten zu legen.

und Fabrik Jägerstein" (Rubens, Josef Kell, Frankfurt a. M.) erscheinen. Die Zeitschrift beginnt mit einem Artikel "Der Kaiser als Autopostmann". Außer den Programmen und den Sagenen für beide Ausstellungen enthält die reichhaltige mit zahlreichen Bildern geschilderte Schrift alles Wissenswerte über die Konkurrenz. Aufrechte Stationen und Städtebilder geben ein übersichtliches Bild sowohl über die in Dresden beginnende und in Frankfurt a. M. endende 1000 Kilometer lange Postommer-Tourneereise, sowie über die Taurus-Autopreis-Konkurrenz. In gelungenen Illustrationen werden die teilnehmenden Fahrzeuge mit ihren Fahrzeugen den Besuch vor die Augen geführt. Der handliche Koffer ist in kostbare geprägte Illustrationen gehoben und zum Preise von 50 Pf. direkt vom Verleger zu erwerben.

Briefkasten.

G. P. in G. „Unter welchen Voraussetzungen kann ein Kinderjähriger für volljährig erklärt werden?“ — Der Kinderjährige mag das 18. Lebensjahr vollendet haben. Er selbst muß ebenso wie seine Eltern, d. zw. Wormund, in die Volljährigkeitsklärung einwilligen. Da gemäß § 5 des G. G. V. die Volljährigkeitsklärung nur erfolgen kann, wenn sie das Urteil des Minde-

striaus bestätigt, prüft das Wormundschaftsgericht die näheren Umstände ganz genau.

B. K. in M. „Durch ungenaue Verfehlung eines eingeschriebenen Briefes, welche die Klärung einer Kapitals-Hypothek enthält, ist dieselbe zurückgekommen und der Rückgabetermin verstrichen. Brief ist sofort genauer abriefert zurückgebracht worden an Adressaten, besteht die Klärung nun zu Recht und muß Rückgabung angenommen werden oder kann dieselbe verzögert werden?“ — Wenn der genauer abrieferte, also zweite Brief zum Rückgabetermin rechtzeitig einfällt, ist Klärung wirksam.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.

Mittwoch: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ Anf. 1/8 Uhr. Donnerstag: „Cannibalen.“ Anfang 8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.

Mittwoch: „Jugen“ von Beute.“ Anfang 1/8 Uhr. Donnerstag: „Wallenstein.“ Lager. „Die Piccolomini.“ Anfang 1/8 Uhr.

Neuen-Theater.

Mittwoch u. Donnerstag: „Die Herren von Wigim.“ Anf. 1/8 Uhr.

Zentral-Theater.
Mittwoch und Donnerstag: „Der Hund von Batteville.“ Anfang 8 Uhr.

Barietés.

Königl. Opernhaus Anf. 8 Uhr.

Deutscher Kaiser Bierchen Bar.

8 Uhr.

Zoologischer Garten Anf. 1/8 Uhr.

Ausflug-Bars! Anf. 6 Uhr.

Ständes-Café (Heldig) 8 U.

Lager-Salon (Vandgraf) 1/8 U.

Konzerte.

Belvedere (Oliven) Anf. 1/8 Uhr.

Große Birtshaus (Wenzel) Anf. 4 Uhr.

Zooologischer Garten Anf. 1/8 Uhr.

Ausflug-Bars! Anf. 6 Uhr.

Ständes-Café (Heldig) 8 U.

Lager-Salon (Vandgraf) 1/8 U.

Theater in Leipzig.

Reues Theater Mittwoch: „Die lustige Witwe.“

Donnerstag: „Die Tänzerin.“ — Altes Theater. Mittwoch:

„Martha.“ Donnerstag: „Das vierte Gebot.“ — Leipziger

Opernfeldhaus. Mittwoch: „Hedda Gabler.“ Donnerstag:

„Nygurie auf Tunis.“ — Reues Operetten-Theater (Central-Theater). Mittwoch: „Die Jungfrau von Orleans.“

Donnerstag: „Die Räuber.“

G. = Gold; Bf. = Brief; bz. = bezahlt; et. = etwas.

Bankkontos. Reichsbank 5%, (Com-
bined 6%), Antwerp 5, London 4,
Paris 3%, Petersburg 7, Wien 1/2, Proz.

Notierungen der Dresdner Börse vom 28. Mai.

Mitgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Wallstraße 20.

| Deutsche Staatspapiere. | | Deutsch. Goldrente | | Döhlener Gußstahl | | Waldböschungen | | Obligationen industriel. Gesellschaften. | | |
|---|-------------|--------------------|-------|------------------------|-------|----------------|--------|--|-------|-----|
| Deutsche Reichsanleihe | 8 | 88,50 | G. | 4 | 90,00 | G. | 13 1/2 | 100,00 | Bf. | |
| do. | 8 1/2 | 94,15 | G. | 4 | 93,60 | G. | 20 | 240,00 | Bf. | |
| Sächsische 3% Rente | 8 | 93,45 | G. | 4 | 98,60 | G. | 5 | 100,00 | Bf. | |
| Sächsische Staatsbank | 8 1/2 | 96,50 | G. | 4 | 90,00 | G. | 5 | 109 | Bf. | |
| Landeskredit-Kontrolle | 8 1/2 | 98,70 | Bf. | Hartmann | 5 | 120,00 | Bf. | 5 | 109 | Bf. |
| Preuß. konf. Anteile | 8 | 93,50 | G. | Schönherr | 16 | 206,00 | G. | 3 | 60 | G. |
| do. | 8 1/2 | 94,20 | G. | Schornstein-Auff. John | — | 153,00 | Bf. | 11 | 165 | G. |
| Stadt-Aktien. | | | | Schubert & Salter | 25 | 920 | 25 Bf. | 133 | 108 | G. |
| Dresd. Stadtkredit 1889 | 93,00 | G. | | Eichbach | — | 197,00 | G. | 206 | 108 | G. |
| do. | 1900 | 81/2 | G. | Union | 8 | 134,00 | G. | 95 | 108 | G. |
| Aug. D. St.-A. Leipzig | — | 163,00 | 6 Bf. | | | | | 143 | 108 | G. |
| Bant f. Brau-Industrie | 8 | 89,00 | G. | | | | | 6 | 104 | G. |
| do. | 1905 | 92,25 | G. | | | | | 107 | 108 | G. |
| do. | 1900 | 92,50 | G. | | | | | 188 | 108 | G. |
| Bauf. St.-A. (Steind.) | 4 | — | | | | | | 351 | 104 | G. |
| Leidenbacher Stadt. | 4 | — | | | | | | 50 | 104 | G. |
| Chemnitzer St.-A. 1889 | 94,00 | G. | | | | | | 290 | 104 | G. |
| do. | 1902 | 81/2 | G. | | | | | 94 | 104 | G. |
| Glaubauer St.-A. 1903 | 91/2 | — | | | | | | 8 | 104 | G. |
| Deutsche Staats- und Hypothekenbriefe. | | | | | | | | 164,00 | 6 Bf. | |
| Grundr. H.-A. Dresden | 4 | 100,25 | G. | | | | | 164,00 | 6 Bf. | |
| Pfdbr. V | 4 | 100,25 | G. | | | | | 127 | 104 | G. |
| do. | III, IV, VI | 81/2 | G. | | | | | 227 | 104 | G. |
| Kundm. Pfandbr. | 8 | 94,00 | G. | | | | | 227 | 104 | G. |
| do. | 95,00 | G. | | | | | | 200 | 104 | G. |
| do. | 100,75 | G. | | | | | | 109 | 104 | G. |
| Laufender Pfandbrief | 8 | 91,25 | b Bf. | | | | | 109 | 104 | G. |
| Pr. Opp. B.-u. A.-Sch. X | 81/2 | 91,80 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| Log. Opp. B.-Pfdbr. XIII | 4 | 100,75 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| Mittel. Bodenkreis-Pfdbr. | 8 1/2 | 95,00 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| do. unfdbr. 1909 IV | 4 | 99,50 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| do. Grundr. Dr. I | 3 | 88,50 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| do. unfdbr. III | 4 | 100,00 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| E. Pfd. usf. 1910 V | 8 1/2 | 95,00 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| do. unfdbr. 1914 VI | 8 1/2 | 90,00 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| do. unfdbr. 1914 VII | 4 | 101,00 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| Sächs. erblandl. Pfdbr. | 8 1/2 | 94,00 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| Ausländische Staate. | | | | | | | | 109 | 104 | G. |
| K. B. f. konf. Rente | 4 | 97,50 | G. | | | | | 109 | 104 | G. |
| | | | | | | | | 109 | 104 | G. |

Kath. Benno-Verein Dresden-Cotta u. Umg.

Sonntag den 2. Juni

Großes Sommerfest

im Etablissement „Constantia“

belebend in Gartenkonzert, Gabenverlosung, Schieß- und Pfefferkuchenbuden, Kinderbelustigungen u. v. a. m. Abends 8 Uhr: Lampionzug.

Beginn: Nachmittag 3 Uhr.

Tanz im kleinen Saale.

Kth. Bürgerverein zu Dresden.

Vortrag des Herrn Bürgermeisters Posselt.

Alle Freunde werden erwartet. Der Vorstand.

Vinzenz-Verein Dresden.

Nächste Konferenz: 6. Juni.



WEINBÖHLA
B/DRS/EN

Sand, Ton, Sagespähne

empf. Paul Niemann, Dresden.

Biegelseit. 32 n. Schützenplatz 10.

Bitte ausschneiden!

Schuhwaren

für die Erstkommunikanten.

Schöne Mädchenstiefel von 3,75 an, Elegante Mädchenstiefel aus feinem weichen Chromleder, mit und ohne Knöpfchen, manerhafte Knabenstiefel von 5,25 an, Feine Boxalf-Knabeastiefel von 7,00 an.

Schuhlager Dresden-A., Weltmarktstraße 7, 1 Treppe rechts.

Ein gros. Kein Laden. Ein detail.

Monatlich 25% Rabatt.

Wiederholungskunden 15% Rabatt.

Wiederholungskunden 10% Rabatt.

Wiederholungskunden 5% Rabatt.

Wiederholungskunden 2% Rabatt.

Wiederholungskunden 1% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,5% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,2% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,1% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,05% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,02% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,01% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,005% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,002% Rabatt.

Wiederholungskunden 0,001% Rabatt.

</div

Der gelbe „Bund“.

wie man den in der vergangenen Woche in Hamburg gegründeten „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ nach seinem Programm, sowie den zu demselben geblögten Verhandlungen wohl mit Recht nennen darf, wäre nun glücklich aus der Taufe gehoben. Besieht man sich den Neugeborenen näher, so findet man, daß er sehr deutlich die Züge seines intellektuellen Urhebers, des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie trägt. Man will augenscheinlich verhindern, die Arbeiterkreise, die bei der vielerorts gegen den Reichsverband wegen seiner unfairen Bekämpfungswaffe der Sozialdemokratie, sowie seinen sonstigen Nebengewerken bestehenden Abneigung für ihn wenig zu haben sind, über den Weg des Bundes den Zwecken des Reichsverbandes dienstbar zu machen. Dementsprechend wird in erster Linie als Ziel des Bundes auch die Bekämpfung der Sozialdemokratie genannt, die wirtschaftlichen Aufgaben treten in die zweite Linie zurück und dienen nur als Dekoration.

Man wird man mit vollem Recht gegen Organisationen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht das geringste einwenden können, ja vielmehr sie nach jeder Richtung willkommen heißen, wenn sie zugleich auch durch ihre Mittel Gewähr dafür bieten, daß der gewollte Zweck wirklich erreicht wird. Man bekämpft aber die Sozialdemokratie nicht dadurch am wirksamsten, daß man nach den Rezepten des Reichsverbandes nach Möglichkeit der Welt die Verruchtigkeit und Schlechtheit der Sozialdemokratie vorhält, sondern dadurch, daß man den berechtigten wirtschaftlichen Wünschen des Arbeitstandes nach jeder Richtung hin entgegenkommt und ihm so zeigt, daß es gar nicht des Anstiftes an die politische Sozialdemokratie bedarf, um seine wirtschaftliche Lage, sowie seine geistig-sittliche auf dem Boden des Gegenwartstaates bilden zu können. Die Grundlage für diese wirtschaftliche Reformarbeit bildet das Koalitionsrecht und dessen leichte Konsequenz ist eventuell der Streik, wenn alle Mittel, auf friedlichem Wege zu Vereinbarungen zu gelangen, versagt haben.

Allen Anzeichen nach ist es aber einer der wesentlichsten Zwecke der neuen gelben Gründung, den Streik auszuschalten und damit dem Arbeitstande die leichte Konsequenz des freien Koalitionsrechtes illusorisch zu machen. Denn erstrebt der Bund diese Aufgabe nicht, was hätte dann seine Gründung überhaupt für einen Zweck! So lange aber mangels genügend ausgebauter Vermittlungsinstitutionen und angepaßt des Umstandes, daß sich Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen bei uns noch allzu sehr als Kampfesorganisationen denn als Ausgleichsorganisationen gegenüber stehen, der Streik als leichtes Mittel auf absehbare Zeit nicht zu entbehren ist, kann man es den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern nicht übel nehmen, wenn sie den neuen Bund in erster Linie als eine Streikbrecherorganisation von ihrem Standpunkt aus ansehen. Dafür dadurch ein Teil in die aufblühende christlich-nationalen Arbeiterbewegung getrieben wird, die nicht minder treu wie der Bund zu Kaiser und Reich stehen will, ist ja auch auf der Hamburger Versammlung von einer Seite deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Dafür unter solchen Umständen an ein friedliches Zusammengehen zwischen Bund und christlich-nationaler Arbeiterbewegung nicht gedacht werden kann, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung.

Auf wirtschaftlichem Gebiete betrachtet der Bund seinen Sätzen gemäß es als seine Aufgabe, die Bestrebungen der Arbeitnehmer auf Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse in gutem Einvernehmen mit den Arbeitgebern zu unterstützen. Das ist an und für sich recht lobenswert, nur schade, daß die Mitgliedschaft zu diesen reichstreuen, nationalen Arbeiter- und Werkvereinen, soweit aus Statuten derselben zu erkennen ist, durch ausdrücklichen Verzicht auf die Benutzung des Koalitionsrechtes erlaubt werden muß. Der, dem das Glück zu teil wird, in einem solchen Verein als Mitglied aufgenommen zu werden, bekommt sich damit nicht allein des Koalitionsrechtes. Nein, seiner wartet noch ein übriges. Durch ein verquichtiges Spar- und Prämienystem — die Gewerkschaftsbeiträge wandern

jetzt in eine Werksparfasse, wo sie besser aufgehoben sein und sich verzinsen sollen — gerät der Arbeiter, wenn er bei Verlassen der Arbeit sich nicht Verlusten auslegen will, in ein Verhältnis einer gewissen Gebundenheit, das ihn im Alter der Freizügigkeit an der besten und lohnendsten Verwertung seiner Arbeitskraft indirekt hindert.

Als ein typisches Muster sei das System des Berliner Edert-Werkes (Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen) angeführt. Die Firma hat einen Spar- und Prämienverein der Arbeiter der A. G. H. J. Edert-Lichtenberg am 1. April 1907 ins Leben gerufen, dem jeder Arbeiter des Betriebes angehört, der Mitglied keiner gewerkschaftlichen Organisation ist oder solche unterhält, die bei Streiks und Aussperrungen Unterstützung an ihre Mitglieder zahlen. „Der Verein bewirkt die Förderung des Sparinstinktes seiner Mitglieder.“ Die Vereinsmitglieder führen jede Woche 40 Pf. an den Verein ab. Die Firma quittiert in der wöchentlichen Lohnabrechnung über den Eingang der Sparbeiträge und gibt die jeweilige Gesamtsumme der Spargelder an. Beim etwaigen Austritt der Mitglieder werden die Spargelder zurückgezahlt, im Todesfalle geschieht dies an die Hinterbliebenen. Die Aktiengesellschaft H. J. Edert wird die Spareinlagen mit 6 Prozent verzinsen, unter der Annahme, als ob das ganze zur Verzinsung kommende Spar geld am ersten Einzahlungstage eingezahlt worden wäre. Dienigen Sparten, die am Schluß eines Geschäftsjahrs die Mitgliedschaft besitzen und bei Beginn desselben bereits ununterbrochen ein Jahr im Dienste der Gesellschaft gestanden haben, erhalten anstatt der Zinsen eine Prämie von 50 Prozent der gesparten Einlagen, bei einer ununterbrochenen Dienstzeit von drei Jahren anstatt der Zinsen eine Prämie von 100 Prozent der gesparten Einlagen, bei sechs Jahren eine Prämie von 150 Prozent, bei einer ununterbrochenen Dienstzeit von zehn Jahren eine Prämie von 200 Prozent der Sparenlagen. — Die Prämien belaufen sich also in Rettungsbeträgen, nach Aufrednung von 6 Prozent Zinsen für die Spareinlagen, für das erste Dienstjahr auf etwa 9 Mark, was eine Lohnzulage von 18 Pfennig pro Woche bedeutet, für die nächsten beiden Dienstjahre zusammen auf 53 Mark (gleich einer Wochenzulage von etwa 50 Pfennig gegenüber dem Eintrittslohn), für das vierte bis sechste Dienstjahr auf 158 Mark (= Wochenzulage während dieser Periode, verglichen mit dem Eintrittslohn etwa 1 Mark), für das siebente bis zehnte Dienstjahr auf 352 Mark, was eine wöchentliche Lohnzulage in dieser Periode von 1,75 Mark oder 75 Pfennig mehr als in den vorausgegangenen drei Jahren bedeutet. Dafür verzichten die Arbeiter auf das Koalitionsrecht, dessen Ausübung in erlaubter Weise dem Arbeiter in einem zehnjährigen Zeitraum ganz andere wirtschaftliche Vorteile bieten würde, als dieses Spar- und Prämienystem, abgesehen von der Entwürdigung, die in den Verzicht auf ein menschliches Naturrecht liegt.

Wenn der Bund es fernerhin als seine Aufgabe bezeichnet, den sozialdemokratischen Terrorismus auf wirtschaftlichem Gebiete bekämpfen zu wollen, so ist das auch gut und lobenswert. Dieses Ziel sieht sich viel leichter aber dadurch erreichen, wenn die Hintermänner des Bunds statt durch weitere Berßplitterung der Arbeiterbewegung diejenigen Terroristen noch weitere Angriffsstößen zu bieten, für eine machtvolle Erstarkung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung durch den Anschluß aller christlichen und nationalen Arbeiter an diese Sorge tragen wollten. Eine Richtung gebietende starke christlich-nationalen Arbeiterbewegung, mit der die sozialdemokratische nach jeder Richtung rednen muß, ist das beste Schutzmittel gegen jegliche sozialdemokratische Terrorisierung anders Denkender und anders Organisierter. Die enge Verbindung, die zwischen dem neuen Bund und seinem Nährboden, dem scharfmachischen Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie besteht, könnte aber gerade im Punkte Bekämpfung des Terrorismus einen schwachen Verdacht aufkommen lassen! Könnten nicht ebenfalls unter dem Schutze dieses Scharfmachersverbandes zur Eindämmung des Terrorismus unternommene gesetzliche Maßnahmen, statt die Koalitionsfreiheit weiter zu sichern, auf eine Verstärkung derselben im

Sinne der Väter der Buchthausvorlage, die ja heute auch im Reichsverbande die erste Flöte spielen, hinauslaufen?

Nach noch verschiedenen anderen Richtungen hin ließe sich so dieser Protagonist des Reichsverbandes, dieser „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ beleuchten. Der christlich-nationalen Arbeiterbewegung wird er nicht zu viel anhaben können. Um so mehr ist aber zu befürchten, daß die Mitglieder der „vaterländischen Arbeitervereine“, wenn ihnen später einmal die Augen aufgehen, in ihrer Verärgerung und Enttäuschung sich der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung an den Hals werfen, und daß der berühmte Reichsverband mit seinem gelben „Bunde“ Vorarbeit leistet für die Sozialdemokratie. Um das zu verhindern, gilt es aufzuklären über die „gelbe Gefahr“ und zu werben für die konfessionellen Arbeitervereine und christlich-nationalen Gewerkschaften.

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* Zu den bevorstehenden Einschränkungen des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen im Königlichen Großen Garten wird dem „Dresden Anz.“ vom Ministerium des Innern mitgeteilt, daß der Erlass eines vollständigen Verbotes in Erwägung gezogen sei. Da aber mit Sicherheit zu erwarten steht, daß durch die Beschränkung, insbesondere der Fahrzeugsdigkeit, wenigstens der Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen erheblich nachlassen, dieser vielmehr die den Großen Garten umgebenden breiten Straßen bevorzugen werde, so sei vorläufig von einem gänzlichen Verbot abgesehen worden. Es wird nunmehr Sache der Kraftfahrer selbst sein, durch Rückzahnnahme auf den allgemeinen Verkehr und die Bestimmung des Großen Gartens als Erholungsstätte einem solchen Verbot vorzubeugen.

* Den Rekord im Sauerlande scheint wieder die „Leipz. Volksitz.“ zu schlagen, wenigstens schreibt ein Berliner Blatt hierüber folgendes: „In 72 Zellen rund 30 Beschimpfungen, diesen Rekord im „Sauerlande“ leistet sich in ihrer letzten Nummer die „altbewährte“ „Leipz. Volksitz.“ des Herrn Mehring. Die Gründung des Bundes vaterländischer Arbeitervereine ist dem Leipziger Obergenossen sehr schwer in die Bieder gesunken und so muß sich die erregte „Demokratenzele“ wieder frechsimpfen. Dazu bedient sie sich folgender lieblichen Ausdrücke, die zum Teil an die Adresse des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, zum Teil an den neuen Bund vaterländischer Arbeitervereine gerichtet sind. Bund „echtdeutscher Leute“, politische Lumpengarde, Spottgeburt von Dresden und Phrasenfeuer, Verband der Lüge und Verleumdung, Gegenstück zu den russischen Mordbrennerbanden, unbekannter Agent des Reichsverbandes, Getreisch, Getrampel, Freiheit, Elaborat, latinierte Existenz, Dummkopf, Witzware von Riedertracht und Unsun, „Pogrom“ gegen die Sozialdemokratie, Renommierrenegaten, „er murmelte unter dem Einfluß von Spirituosen visionär“, armelige Soldinge des Reichsverbandes, Lumpenflocke, Lumpenproletarier, Gesindel, Hyäne des Schlachtfeldes, Mordbuben, „als infam und ehlos gebrandmarkt“.

* Verschwunden ist seit etwa 10 Tagen von hier der bisher an der Landhausstraße wohnende Auktionator Karl Seidel. Man nimmt an, daß Seidel sich wegen verschiedener strafbarer Vergehen auf der Flucht ins Ausland befindet. Inzwischen ist über das Vermögen Seidels der Konkurs eröffnet worden.

* Der Lehmann-Osten-Chor unternimmt kommen den Sonntag, den 2. Juni, einen Ausflug mittels Sonderomnibussen mit Musikbegleitung nach Kleinmachnow, woselbst im Kurhaus Saal und Garten für den Verkauf reserviert sind. Das Programm verzeichnet u. a. künstlerische Vorträge, Gesellschaftsspiele und Tanz werden das Fest bekräftigen. — Aus dem vorben erschienenen Verzeichnis der passiven Mitglieder ist ersichtlich, daß der Verein wiederum einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Er zählt zur Zeit 400 aktive und passive und 13 Ehrenmitglieder.

„Ein Professor der Kirchengeschichte in Rom“

wird als Kronzeuge gegen das böse Zentrum, welches im deutschen Reichstage alles unter sein Joch beugen will, aufgeführt. „Professor der Geschichte des Christentums an d. Universität Rom“ prangt auf dem Titelblatt eines Büchleins von B. Dobanov. „Die Kunst des Papstums“. (Verlag: Tübingen, Mohr 1906.)

Wer das Büchlein liest, wird sich allen Ernstes fragen, was wohl die Überlebende (Maria Sell) veranlaßt habt, ein solches Madzwerk ins Deutsche zu übertragen. Begeisterung für den Verfasser doch nicht! Denn dem ist damit der aller schlechteste Dienst geleistet, infofern er in Zukunft die zweifelhaft Ehre genießt, stets als Beleg für die so oft behauptete Rückständigkeit der Wissenschaft jenseits der Alpen nicht an leichter Stelle genannt zu werden. Über vielleicht Begeisterung für die in dem Büchlein enthaltene „Wissenschaft“? Dann würde Maria Sell ihrer Begeisterung, über Wissenschaft urteilen zu können, ebenfalls ein sehr bedenkliches Zeugnis aussstellen. Denn Wissenschaft sucht man im ganzen Buche vergebens! Somit bleibt nur die Freude an den Aussfällen gegen das Papstum, die ein Bekanntmachen des Buches der Überlebenden ratlos scheinen ließen. Aber auch diese machen nicht den allergeringsten Eindruck, weil sie mit einer nicht leicht erreichbaren Unkenntnis katholischer Dinge geschrieben sind. Der Professor bekennt sich nämlich als „freigiebig“ (S. 113), ist natürlich kein Theologe, sondern von dem Minister Sonnino an die staatliche Universität als „Professor für die Geschichte des Christentums“ berufen worden.

Hoffentlich kennt der Mann die Vergangenheit besser als die Gegenwart und aller jüngste Geschichte. Denn von dieser letzteren hat er so gut wie gar kein Verständnis. Dann doch der Mann den Satz drucken lassen: „Unter denen welche sich dem Dogma der Unfehlbarkeit nicht unter-

werfen), die man mit einem Wort Reformisten nennen kann, sind viele katholische Bischöfe und Priester Frankreichs und Deutschlands.“ Zur Zuhörer dazu wird bemerkt: „Hier meine ich die deutschen katholischen Reformisten, wie z. B. den (sic!) Krauß (sic!), den (sic!) Chr. Hardt (sic!) und andere, aber nicht die Alt Katholiken, welche der berühmte J. Döllinger gründete“ (S. 77 und 78).

Gebieterisch und jedenfalls vom allergrößten Reiz der Neuheit dürfte es für die deutschen Katholiken sein, zu erfahren, daß „unter Leo XIII. von Rom die folgende Bestimmung für die Katholiken Deutschlands erging: „Der Papst ist anerkannter oberster Richter in allen sittlichen Fragen; die Politik aber ist im Grunde die auf das öffentliche Leben der Völker angewandte Moral; folglich ist der Papst der oberste Richter über Recht oder Unrecht der Politik“. (S. 41–42.)

Und nun die Glanzstelle über das deutsche Zentrum und seine Stellung zum Papste:

„Leo XIII. disponierte über die Deputierten (besser überzeugt wäre „Abgeordneten“) der Zentrumspartei und befahl ihnen, selbst wider ihr politisches und ökonomisches (1) Gewissen im Parlament zu stimmen. So übte er seine politische Autorität im Staate aus und setzte vermittelst des Zentrums allerlei durch, was dem Ultramontanismus günstig, dem Protestantismus aber höchst schädlich war. Nur durch den Druck des Zentrums in Diskussion (1) und Abstimmung war es möglich, in Deutschland solche Zugeständnisse durchzusetzen, als da sind, daß Jesuitengebet (!!), die Oberaufsicht des Allerius über bestimmte Schulen (!!), die Vermehrung der Klöster (!!), gleichsam als bestrebe eine numerische Gleichheit zwischen den beiden Konfessionen, während tatsächlich die große Mehrzahl der Deutschen Protestanten sind, nicht Katholiken, und der Kaiser selbst Protestant und nicht Katholik.“ (S. 60–61.)

Das Zentrum ist es, welches zur Beeinträchtigung der Reformation, dieses größten Ruhmes Deutschlands gegenüber den ungeheuerlichen Mißbräuchen des politischen und königlichen Papstums, von der Regierung unaufhörlich neue Zugeständnisse erpreßt.“ (S. 62.)

Wenn dieser römische Professor der Geschichte schon von der Gegenwart einen solchen, nicht leicht zu überbietenden Gallimathias zum besten gibt, was mag erst das für eine „Gedichte“ des Christentums sein, die er über die Vergangenheit seinen Hörern vorträgt? — Italienischer Salat!

Wenn man uns sonst gesagt hat, den Romanen fehle der kritische Sinn des Germanen, haben wir oft unglaublich den Kopf geschüttelt. Seitdem wir von einem römischen Universitätsprofessor erfahren, daß Hoensbroek, der Pamphletist und Fälscher, „nicht allein dem Papstum, sondern auch der Zukunft des im Palast wohnenden weißen und des im Generalordenshaus der Jesuiten wohnenden schwarzen Papstes den Gnadenstock gegeben“, unterschreiben wir auch diese Charakteristik des Romanen.

Wenn jedoch der Herr Professor in südl. Ungeniertheit per „alter Sünder“ vom Papstum zu leben sich bestreitigt hält, so wollen wir ihm und seiner Überlebenden in deutscher Offenheit erläutern, daß das eine unverschämte Beleidigung ist, die die Katholiken mit demselben Recht sich verbitten, wie die Protestanten sich gegen eine ähnliche Sprache über Luther vermauerten. Wir quittieren den beiden mit der Bestrafung, daß alle Sünder, die nach der Vorstellung dieser beiden den Papstum in seiner ganzen Geschichte begangen hat, nicht an die Sünder heranreichen, welche diese beiden in ihrem Pamphlet gegen die Wissenschaft, Vernunft und Wahrheit als das oberste Gesetz der Geschichte begehen.

Interessenten erhalten die Säugungen kostenlos durch die Schriftleitung. Walygierstrafe 18.

Hartenstein, 26. Mai. Vom Blitz getroffen wurde der Gutsbesitzer Richter im benachbarten Thiersfeld, in dessen Gut der Blitz eingeschlagen hatte. Er ist schwer an seiner Gesundheit geschädigt.

Langenbach, 26. Mai. Hier schlug der Blitz in eine Scheune der Gutsbesitzers Hugo Mehlhorn, die niedergebrannte.

Stollberg, 26. Mai. Am Freitag nachmittag schlug der Blitz in die Scheune der Fabrikspinnerei L. Fritzsche und zündete, wobei ein großes Lager darin aufbewahrter roher Baumwolle verbrannte. Herner schlug der Blitz in das Stallgebäude des Gutsbesitzers Eduard Seher in Oelsnitz i. E. und löste zwei weitwölfe Flammen. Der starke Regen verursachte in Gärten und Feldern große Verwüstungen.

Vereinsnachrichten.

S Dresden. (Rath. Kasino.) Trotz recht widerwärtiger Verhältnisse, veranlaßt durch das Zusammenfallen mehrerer Veranstaltungen verschiedener Vereine an einem Tage, hatte sich am Sonntag den 26. Mai eine ganz stattliche Zahl Teilnehmer zur Geburtstagsfeier Sr. Majestäts Königs eingefunden. Die in frischem Pflanzengrün strahlende Feste des Landesherrn, dekoriert von der Firma A. Pöhl, füllte den Saal. Der Festredner des Abends Herr Hofprediger Can. Nummer verbreitete sich über das Königreich als Ausdruck der göttlichen Autorität und wirkte in spannender Weise das schwierige Thema zu behandeln. Die Jubelouvertüre von Weber, Prolog, gesprochen in meisterhafter Weise von Hil. A. Höfer, und der allgemeine Gesang "Den König segne Gott" bildeten den weiteren festlichen Teil. An der Ausführung des übrigen Programms beteiligte sich Hil. Haft (Gesang), Herr Joseph Wagner (Alavier) und etwa 20 Damen als dreistimmiger Frauenchor. Die Darbietungen des letzteren gelangen unter der Direktion des Herrn Organist P. Walde sehr gut. Ein fröhlicher Ton beschloß die schöne Feier.

S Dresden-Pieschen, 26. Mai. Der Arbeiterverein Dresden-Pieschen hielt gestern abend seine erste, gut besuchte Monatsversammlung im Vereinslokal, Barbarstraße, Riesaer Straße, ab. Der Vorsitzende, Herr Handrich, begrüßte die Anwesenden und brachte anlässlich des Geburtstages Sr. Majestäts des Königs ein dreifaches Hoch auf den Monarchen aus. Sodann gab er bekannt, daß der Verein, dank dem Entgegenkommen des Herrn Pfarrer Linke, welcher sich bereit erklärt habe, dem Verein als Präses vorzustehen, nicht als Wahlstelle des Arbeitervereins "St. Joseph", sondern als selbständiger Verein mit der Bezeichnung "Arbeiterverein St. Joseph-Pieschen" seine Tätigkeit beginnen werde. — Herr Arbeitersekretär Matthes gab hierauf einen eingehenden Bericht über den Delegiertentag des Verbandes der katholischen Arbeitervereine in Berlin. Die Arbeitslosenunterstützung ist von 70 auf 90 Pfennig pro Tag erhöht, eine Erhöhung des Krankengeldes jedoch mit Rücksicht auf den jetzigen Stand der Kasse abgelehnt worden. Es werde aber auch hier darauf hingearbeitet werden, den Mitgliedern in Zukunft noch mehr entgegenzukommen, wie überhaupt der innen Außen des Verbandes mehr gefördert werden solle. Neben der Frauenorganisation bezeichnete er es als die Pflicht der Arbeitervereine, den Jugendvereinen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sei es in Sachen auch nicht anfangig, jugendliche Arbeiter den Arbeitervereinen als Mitglieder zuzuführen, so siehe doch nichts im Wege, diese als Einzelmitglieder des Verbandes zu führen. Nur durch Jugendorganisationen werde es möglich sein, jugendliche Gewerbesgenossen vor dem Eintritt in die sozialdemokratischen Gewerkschaften zu bewahren und die Reihen der katholischen Arbeitervereine zu stärken. Die heutigen wirtschaftlichen Kämpfe seien lediglich Machtfragen und zeitigen unhaltbare Zustände, so seien erst jetzt wieder in Berlin 40 000 Bauarbeiter auf das Streichenslaster geworfen und der Not und Elendheit ausgejagt worden. Arbeitslanguern müßten eingeführt und die Organisation staatlich geregelt werden, dann werde es auch möglich sein, auf gesetz-

lichem Wege eine Überproduktion zu verhindern, die Arbeitszeit zu verkürzen und angemessene Arbeitslöhne vorzuschreiben. Die katholischen Arbeitervereine seien auf Grund ihres Programms berufen, in diesem Sinne bahnbrechend vorgezugehen. — Zur Jugenderziehung sprach Herr Pfarrer Linke sehr beherzigswerte Worte. Aus seiner langjährigen Erfahrung führte er Beispiele an, wie die aus der Schule entlassenen Kinder durch Gemüthsreicherung allgemein geholfen würden. Diese Kindern dürfte nicht mehr gegeben werden, als sie tatsächlich zur Belastung ihrer Bedürfnisse gebraucht, sie müßten erst verdienen und sparen lernen, ehe sie ans Genießen denken dürften. Die Jünglings- und Jungfrauenvereine wirkten in dieser Beziehung vorbildlich, sie schützten die Kinder materiell und bewahrten sie vor sittlichen Gefahren, deshalb möchte auch der neue Arbeiterverein dahin auflären wirken, der Segen werde nicht ausbleiben. — Herr Matthes zeigte noch Mittel und Wege, wie die Agitation für den Arbeiterverein erfolgreich betrieben werden könne. Herr Handrich verlas mehrere neu aufgenommene Mitglieder und schloß hierauf die Versammlung mit dem Wunsche, daß der Verein sich stetig fortentwickeln möchte.

Volkswirtschaft und Handel.

Die Anzahl der Patente, welche in den letzten 60 Jahren erteilt wurden, hat die englische Fachzeitschrift "Science" festgestellt. Es sind ihrer 2 600 000. Die Spesen welche von den Erfindern bezahlt wurden, um diese Patentbriefe zu erhalten, werden auf 450 Millionen geschätzt. Aber diese Ausgaben sind nichts gegenüber den Kosten, welche die armen Erfinder für die Verfassung ihrer Patentansprüche und die Herstellung von Modellen aufwenden müssen. Wenn man nur 500 Mark annimmt, ergibt sich schon wieder ein Verlust von fünf Milliarden. Aber das ist nicht alles. Wenn das Patent genehmigt ist, muß es ausgebüttet werden. Von hundert Patententeilungen werden nur zehn die Spesen und ergeben einen Gewinn. Manchmal erfolgt eine Infektion des Patentes und diese Prozesse erforderten Kosten von über 15 Millionen Mark. Der Verlust durch Patente, die sich nicht rentieren, wird auf 24 Milliarden geschätzt.

Landwirtschaftliches.

1 Nach den Mitteilungen der Hauptstelle für Pflanzenschutzdienst im Königreich Sachsen macht sich an vielen Orten die Mäuseplage erheblich bemerkbar. Wie die königliche landwirtschaftliche Versuchsstation zu Dresden schon früher darauf hingewiesen hat, ist eine erfolgreiche Bekämpfung von Pflanzenschädlingen, in diesem Falle der Mäuse, nur durch ausgedehnte gemeinsame Maßnahmen möglich. Die königliche Amtshauptmannschaft Marienberg hatte für den 14. Mai ein derartiges gemeinsames Vor gehen angeordnet. Neben anderen Mitteln sollte auch der bei den Versuchsgesuchen in Bayern sehr gut bewährte Baryskuchen angewendet werden. Der Bezug von Baryskuchen (Preis 1 Kr. 1 Stück, zur Vergilzung von 20—40 Mäusen ausreichend, etwa 3 Pf.) kann durch die königl. landwirtschaftliche Versuchsstation Dresden, Stübel-Allee 2, erfolgen. Ferner breite sich das Kleedelchen (Tylenchus devastatrix) in den letzten Jahren immer mehr aus und gefährdet den Klee ernstlich. Die Versuchsstation hat die Bekämpfung dieses Schädlings ins Auge gesetzt und erachtet die Landwirte deshalb um Einsendung von Kleedelchen, an denen sich Krankheitserscheinungen zeigen. Auch die Auswinterung des Getreides zeigt sich in diesem Frühjahr in besonders ausgedehnter Weise. Wenn auch vielfach ungünstige Witterungsverhältnisse die Erscheinung verursacht haben, so kommen doch noch andere, sowohl tierische wie pilzliche Schädlinge als Ursache derselben in Frage. Die Feststellung des Umfangs, sowie der verschiedenen Umstände und Ursachen der Auswinterung und die Ermittlung der ausgewinterten Sorten ist von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung, weshalb die landwirtschaftliche Versuchsstation um Mitteilungen hierüber möglichst unter Beifügung einer nicht zu kleinen Probe ersucht.

Empfehlenswerte Etablissements.

(In diesen liegt auch die „Sächsische Volkszeitung“ auf.)

Hotels und Gasthäuser.

Dresden. Angermanns Bismarckstraße 14. Parthischer Hof, Neumarkt.

Parthisches Gofthaus, Lößnitzstraße.

Hotel Deutscher Herrscher, Sophienstraße.

• Drei Raben, Münzenstraße.

• de France, Bismarckstraße.

• Imperial, König-Johann-Straße.

• Petersburg, Neumarkt.

• Saksenhof.

• Stadt Rom, Neumarkt.

• Zur bayris. Krone, Neumarkt.

• Zu den vier Jahreszeiten, Neustadt.

• Zur Mark 8.

Dampfschiffshotel, Terrassenufer.

Ronchetz, Schlossgasse 25.

Leipzig.

Hotel de Polonia.

Leipzimmers Hotel Union, Schlesienstraße.

Gaußen.

Hotel Goldene Sonne.

Katholisches Gesellenhaus.

Hotel Zur Goldenen Krone, Steinstr. 15.

Hotel Vierpalast.

Chemnitz.

Hotel Preußischer Hof, Brauhausstr. 18.

Kaiser-Hotel, Kronenstraße 2.

Georgs-Hotel (Böhmen).

Münchengeräte Bierhalle.

Görlitz.

Habsburger Hof.

Rath. Vereinshaus, Emrichstraße.

Vo. Käthe.

Hotel Demmiz.

Mariä Heims (Böhmen).

Gasthof Stadt Leipzig.

• Goldner Engel.

• Zur Sächsischen Schweiz.

Metzen.

Hotel Albertshof.

Rath. Gesellenhaus.

Plauen i. B. Rath. Vereinshaus, Schloßstraße 6.

Ostritz.

Gasthof Zum Löwen.

Gasthof Zum weißen Roth.

Gasthaus Zum goldenen Baum.

Gasthaus Zur Weintraube.

Pirna.

Hotel Weiher Schwän.

Gasthof Zum Stern.

Hotel Goldner Engel.

Philippstorf (Böhmen).

Kloster-Hotel.

Gasthof Zum Roth.

Hotel Goldner Engel.

Radibor.

Domanjas Gastrau.

Schwarzenberg bei Meißen.

Gasthaus Schwarzenberg.

Schirgiswalde.

Zum Erbgericht.

Zum Weintraube.

Schnitzig.

Hotel Stadt Dresden.

Görlitz.

Hotel Deutscher Hof, Hermannstraße.

Deutsches Haus.

Café & Konditorei.

Dresden.

Café Central, Altmarkt.

Café Berger, Almehnstraße.

Café Frische, Schloßstraße.

Café Hollender, Hauptstraße 27.

Café Union, Moritzstr. 18. Johannisstraße.

Café Wettin, Grüner Straße.

Kaiser-Café, Wiener Platz.

Konditorei und Café Söhring, Al. Hof.

Landbäder, Schloßstraße 18.

Café Bartsch, Auguste Straße.

Nieders.-Café, König-Johann-Straße.

Stadtcafé, Postplatz.

Crimmitschau:

Café Carolin, Werderstraße.

Leipzig. Café Böhlein, Reiterstraße.

Ostritz.

Café Syrenger.

Philippstorf (Böhmen):

Franz Ba. I. Café mit Fremdenherberge, oberhalb der Kirche.

Restaurants u. Schankwirtschaften.

Dresden.

Alt-Gämetz, Moritzstraße 18.

Anton Müller, Zum neuen Palais de Gare, Neumarkt 9.

Barbara-Schänke, Barbarastraße.

Barth. Restaurant, Friedrichstraße 38.

Bärenhäusle, Webergasse.

Bienenstock, Schloßstraße.

Bürgerkino, Große Brüdergasse.

Culmbacher Hof, Schloßstraße.

Erzgebirg. Garten, Königstraße 95.

Fischhaus, Große Brüdergasse 15/17.

Frankenbräu, König-Johann-Straße.

Fuchsba. Schößlergasse.

Hein. Antonstraße 4.

Hirsch am Rauschens, Webergasse.

Holzmeister, Holzmarkt.

Johannesgarten, Johannisstraße 7.

Nelegh. Heinrich-Schule, Friedestr. 12.

Kaiserpalast, Pirnaischer Platz.

Karl Köpke, Uhlandstraße 2.

Königspalast, Schreiberstraße.

Löwenbräu, Moritzstraße.

Nitsche, Trompetenstraße 14.

Peitsche, Dogmamilandstraße.

Rehfelder Hof, Rehfelder Straße.

Rehfelder, Große Brüdergasse.

Reichsbanner, Kreuzstraße.

Rödelgarten, Rosenthal 55.

Schillerhof, Bismarckstraße 10.

Schuster's Restaurant, Bismarckstraße,

Ecke Petzoldstraße.

Schloßkeller, Schloßstraße.

Stadt Bismarck, Webergasse.

Stadtwaldschlößchen, Postplatz.

Subillenort, Königstraße Ecke Jordanstr.

Se. Heiligkeit Papst Pius X.

feiert im nächsten Jahre sein Goldenes Priesterjubiläum. Um die Gaben, welche opferwillige Katholiken dem hl. Vater aus diesem Anlaß spenden wollen, zu sammeln, hat sich ein deutsches Damen-Komitee mit dem Hauptzitz in Rom gebildet und bittet, diese Gaben mögen bestehen in Paramenten und Kirchengeräten zur Ausstattung armer Missionsstationen im Heidenland und in der Diaspora.

Auch die sächsischen Katholiken wollen gewiß bei diesem schönen Werk nicht hinter den übrigen Deutschen zurückstehen, sondern durch Geldspenden oder fertiggestellte Paramente diese Gaben vermehren helfen.

Wer durch seiner Hände Arbeit zu helfen bereit ist, wolle sich an die unterzeichneten Damen wenden und wird dann die fertigzustellende Arbeit, bereits zugeschnitten und zur Verarbeitung bereit, geliefert erhalten, desgleichen sind genannte Damen bereit, Geldbeiträge entgegenzunehmen und wird auch die kleinste Gabe dankbarst angenommen.

Die Namen aller derjenigen, welche durch Geldspenden oder durch Handarbeiten das schöne Werk unterstützen, werden in ein Buch eingetragen, dem hl. Vater unterbreitet.

Nach Eingang aller Arbeiten wird eine Ausstellung derselben veranstaltet werden mit genauer Angabe, wer dieselben geliefert hat.

Erlaucht Gräfin Schönburg, Schloß Glauchau, Mitglied des röm. Komitees.
Gräfin Schall-Riaucour, Wiener Straße 7, Dresden, Mitglied des röm. Komitees.

Fräulein Marie v. Boris, Strehlener Straße 17, Dresden.
Frau Direktor Eiselt, Dinglingerstraße 6 II, Dresden.
Hofdame Freiin Caroline v. Gaertner, Palais Am Taschenberg, Dresden.
Freiin Marie v. Gaertner, Johann-Georgen-Allee 9 II, Dresden.
Fräulein Marie Glöckner, Unterer Kreuzweg 6 I, Dresden.
Frau Hauptmann Freifrau v. Halkett, Plauen.
Frau Direktor Hilgenstock, Gröba bei Riesa.
Frau Oberlehrer Löbeck, Radeberg.
Frau Landrichter Hüffer, Stephanstraße, Leipzig.
Frau Baronin v. Lehrer, Zittau.
Frau v. Müller, Arndtstraße 13, Dresden.
Frau Oberingenieur Mühl, Helenenstraße 16, Chemnitz.
Frau Baronin v. Oer, Meißen.
Frau Dr. Otto, Zwickau.
Hofdame Gräfin Reutnner v. Weyl, Königliches Schloß, Dresden.
Freifrau v. Schönberg-Thammenhain, Thammenhain bei Wurzen.
Frau Thieme, Chemnitz.
Frau v. Wuthenau geb. Gräfin Chotek, Dresdener Straße 140, Chemnitz.
Frau Major v. Woikowsky-Bidau, Bautzen.



Paul Wüstenfeld
Dekorationsmaler
Dresden 29
Warthaar Str. 11, I,
empfiehlt sich für
alle in seinem Beruf
einschl. Arbeiten.
Beste Referenzen.
Solide Preise.

Es gibt fast keine Leserin
der „Sächs. Volkszeitung“ mehr,
welche nicht schon

Schlesische Reinleinen und Hansleinen,
das Beste zu Bett-, Bett-, Kirchen- u. Ausstattungs-
wäsche, direkt aus Landeshut in Schlesien sich häne-
senden lassen.

Wir bitten die verehrten Leserinnen, die armen
Handwerker in dritter Regen zu unterstützen. Landeshut
in Schlesien ist weltbekannt durch seine guten Leinengeweben.

Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei
von der als höchst reell bekannten christlichen Firma

Brodkorb & Drescher, Leinenhandweber

Landeshut in Schlesien Nr. 8
über Leinen-, Hand- und Taschenlächer, Tischwäsche, allerhand
Betriebszugestoffe, Bettdecken, Schürzen und Hausschleiderstoffe,
Hemdianstanzl u. a. Schlesisches Prima-Hemdantanzl à Stück
20 m, 82 cm breit, M. 9,-, 10,-, 10.80, 11.80 per
Nachnahme.

Langjährige Lieferanten an geistliche Häuser, Klöster,
Paramenten-Vereine und Familien aller Stände. Auffertigung
ganzer Ausstattungen. — Garantiert reines Leinen für
Kirchenwäsche in Gebild und glatt. — Zurücknahme nicht ge-
fallender Waren auf unsere Kosten.

Station:
Lassitzgrund

Bilz

Licht-Luft-Bad

Eintritt: 30 Pf. Kinder 20 Pf.
4 gr. Schwimmbecken, 5 Law.-Tenni-
plätze, 6 gr. Sandbäder, alle Sport-
geräte, Kinderbelustigungen aller Art.

Elegante u. dauerhafte
Schuhwaren
in großer Auswahl zu billigen
Preisen. 922

Max Held

Schuhmachermeister
Dresden-A., Striezelstraße,
Ecke Böhlstraße,
Dresden - Plauen, Chemnitzer
Straße 113.

Pommritzer

Kur-
Milch

von
geimpften Kühen
seit 30 Jahren
mit gutem Erfolg
eingeführt.

In Reformflaschen
frei ins Haus.

□ □

Vollmilch
in Flaschen oder
Krug,
= Sahne, =
ff. Butter.

□ □

Telephone 3910

Kronleuchter



Ur Gas und elektrisches Licht.

Gr. Lager v. Neuheiten.

Ausführ. von Gas-, Wasser-, elektr.
Licht- und Kraftanlagen,
sowie Zentral-Heizungen.

Hermann Liebold

Fabrik: Große Kirchgasse 3-5.

Telephone Nr. 8337 u. 8377.

Aug. Paul Hilger

Manufaktur- und Leinenwaren

Seminarstr. 2 BAUTZEN Seminarstr. 2

Wäsche + Tricotagen + Schürzen

Gardinen - Stoffe.

Olgemälde Spiegel

Vergoldungen Bildereinrahmung Goldleisten

Moderne Bilderrahmen nach künstlerischen Entwürfen

sowie eigenen Angaben 655

Patentamt, geschätzte Neuheiten. — Verlegbare Rahmen.

Max Bäßler

Dresden, Blasewitzerstr. 72. Billigste
Bezugquelle.

M. Hermann

Milchversand

Uhland-Str. 11.

Inh. R. Altus.

- 88 -

„Rein, das ist aber doch zu lästig, so zu verschwinden,“ rief Edith Thornton. „Er war ein so netter, interessanter Mensch. Wir alle fingen an, ihn gern zu haben.“

„Alle?“ warf Fräulein Isabella verächtlich ein. „Ich wüßte wirklich nicht, daß wir alle so bezaubert von ihm gewesen wären, wie du es zu sein scheinst. Hier nimmt man zum Zeitvertreib eben mit jedem vorlieb, der etwas am Unterhaltung beiträgt, und unterhaltsend war er, das will ich zugeben.“

„Natürlich, dir könnte ein Engel vom Himmel heruntersallen, und du würdest noch etwas an ihm auszusetzen haben,“ bemerkte ihr Bruder spöttisch. „Gestet ist ein durch und durch vornehmer, prächtiger Kerl; mir wird er sehr fehlen.“

Fräulein Carleton äußerte sich nicht, denn was sie dachte, wollte sie sich kaum sagen. Sie fühlte sich enttäuscht und verletzt über die Art, wie Scott sich entfernt hatte. Daß er, scheinbar ohne einen Gedanken an sie fortgegangen wäre, hatte sie nicht erwartet. Nach der Freundschaft und dem Vertrauen, die sie ihm bezeugt hatte, hätte er ihr doch wenigstens einen Abschiedsschlag schicken müssen.

Am lautesten lachte sich Herr Mainwaring aus. „Ich, für meine Ver-...“ sagte er zu dem Detektiv, „bedauere gar nicht, daß er das Beispiel des Gentleman befolgt und sich aus dem Staube gemacht hat. Er wird auch seine guten Gründe gehabt haben, so eilig zu verschwinden, und was das für Gründe waren, werden wir schon noch entbeden.“

„Ungewissheit!“ stimmte der Detektiv mit grossem Nachdruck bei.

„Du irrst dich vollständig in Scott, Vater,“ rief der junge Mainwaring leidenschaftlich. „Er ist so echt wie Gold. An ihm ist kein Falsch, und wenn er Gründe hatte, uns in dieser Weise zu verlassen, so sind es sicher nicht solche, wie du dir sie vorstellst.“

„O, ich weiß, dir hat er ein U für ein I vorgenommen, an mir aber hat es keine glatte Zunge nie verloren, denn er ahnte wohl, daß ich ihn durchschaut. Er ist das richtige Muster eines amerikanischen Hochstaplers, und nur hierzulande ist es möglich, solch einen Durcheinander in der Gesellschaft von Gentlemen zu dulden!“

„Aber, bitte um Verzeihung, Herr Mainwaring,“ berichtigte der Detektiv, „Herr Scott ist gar kein Amerikaner; er hat kaum zwei Jahre hier gelebt.“

Diese Erklärung erregte allgemeine Bewunderung, und Fräulein Carleton rief so laut: „Was? kein Amerikaner? Dann kann er nur ein Engländer sein!“ daß Whitney, der neben ihr saß, betroffen von dem freudigen Rufen, einen schnellen Blick auf sie warf. Dann fragte er:

„Merrid, wissen Sie das ganz sicher?“

„Ganz sicher; sonst hätte ich es nicht gesagt.“

Hiermit endete das Gespräch über Scott, denn Ralph Mainwaring, höchst feh unangenehm berührt, begann plötzlich von dem Testamente zu reden.

„A propos, Whitney,“ fragte er, „wie steht es mit unserer Eingabe an das Gericht?“

„Ich habe sie heute nachmittag persönlich dem Richter übergeben und den Bescheid erhalten, daß wir nächste Woche vorgelesen werden würden.“

„Und Sie denken,“ fiel der Anwalt fast atemlos ein, „daß —“

Der Detektiv schüttelte den Kopf und sprach weiter:

„Ich bin bei meinen Nachforschungen auch hinter das Geheimnis Hugh Mainwarings gekommen, auf Grund dessen Hobson seine Erfahrungen verfügte, und habe dabei entdeckt, daß er die Hauptjade gar nicht kennt. Da Sie ein intimer Freund Mainwarings waren, enthalte ich mich näherer Mitteilung darüber. So viel aber möchte ich Ihnen sagen: Es existieren, wahrscheinlich gar nicht weit von hier, Erben, deren Ansprüche nicht nur der Familie Ralph Mainwaring voranstehen, sondern auch seinerzeit dem Erbrecte Hugh Mainwaring vorangestanden haben.“

Der Rechtsanwalt starrie den Detektiv an, als wenn er sich erst befinden müßte, ob er richtig gehört hätte. Endlich die Sprache wiederfindend, sagte er:

„Merrid, ich kenne Sie nur als einen überlegenden, wahrheitsliebenden Mann, der niemals Behauptungen aufstellt, die er nicht zu beweisen vermag, und ich muß Ihnen also Glauben schenken. Über Ihre hiermit verbundenen Folgerungen werden Sie sich vermutlich jetzt noch nicht näher äußern wollen, eine Frage indessen werden Sie mir vielleicht beantworten: Glauben Sie, daß dieser Harold Mainwaring oder jene anderen möglichen Erben, die Sie erwähnten, persönlich erscheinen oder ihre Ansprüche durch Anwälte vertreten lassen werden?“

„Das läßt sich augenblicklich noch gar nicht abschönen. Vorläufig müssen Sie sich mit dem Winne über die möglichen Streitfragen begnügen, die der Fall noch bringen kann. Zwei Hinweise indessen will ich Ihnen noch für Ihre weiteren Erwägungen geben: Glauben Sie ja nicht, daß Hobson sich für Frau La Grange in irgendwelche Gefahr stürzen wird. Erstens arbeitet er immer nur für sich und erst in zweiter Linie für den, der ihn am besten bezahlt. Und dann: Achten Sie den Privatsekretär nicht für zu gering. Meiner Meinung nach wird er Ihnen und Ihren Klienten eine Rücksicht zu thun geben, an der Sie sich alle miteinander die Bähne ausbeissen werden. Haben Sie nie eine Nehnlichkeit in seinem Gesicht entdeckt?“

„Sie nehmen mir die Frage vom Munde weg. Dasselbe wollte ich Sie fragen. Schon seit langer Zeit ist mir in seinem Gesicht eine Nehnlichkeit mit irgend jemandem aufgefallen, ich konnte aber nicht dahinter kommen mit wem. Endlich heute bei Lische wurde es mir klar. Es ist Hugh Mainwaring, dem er ähnelt. Sollte er am Ende gar ein Sohn von ihm sein, von dem niemand etwas ahnt?“

„Was? — Hugh Mainwaring ähnlich?“

„Nun, ist es denn nicht das, worauf Sie mich aufmerksam machen wollten?“

„Nein. Wie hätte ich dazu kommen sollen? Sie vergessen, daß ich Hugh Mainwaring lebend nie gesehen habe.“

„Sapperment, ja, das ist wahr! Wen meinen Sie denn?“

„In diesem Augenblick hörte man den Knutscher die Treppe heraufkommen. Der Detektiv antwortete daher nur kurz:

„Wenn Sie von dem Ausdruck abschreien, haben Sie Zug für Zug das Gesicht von Frau La Grange!“

— Das Testament des Bankiers. —

92

Für jeden Zentrumsmann!

Soeben wurde ausgegeben:

150. - 160. Tausend

von

Zentrum und neuester Kurs.

Herausgegeben im Auftrage der Zentrumsfraktion
des Deutschen Reichstags.

96 Seiten broschiert.

Preis einzeln 20 Pf.

Partiepreise: 50 Stück 5 Mr., 500 Stück 40 Mr., 1000 Stück 70 Mr.,
5000 Stück 325 Mark, 10000 Stück 600 Mark franko zugesandt.

Diese offiziell von der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstags herausgegebene Schrift enthält eine Darstellung des Bruches zwischen Reichstanzler und Zentrum, eine Schilderung des Wahlkampfes, sowie eine Kritik des neuesten Kurses und eine Widerlegung der gegen das Zentrum erhobenen Vorwürfe. Der Stoff ist systematisch geordnet und durch zahlreiche Ueberschriften angliedert. Auf eine kurze Darstellung der Tatsachen und Wiedergabe der vom Reichstanzler oder von den "nationalen" Parteien erhobenen Behauptungen folgt jeweils die Begründung oder Widerlegung hauptsächlich durch Aufführung der betreffenden Stellen aus den Statuten der Dritten Zentrumsabgeordneten Gruppe. Hertling, Schödler und Spahn. Das Buch ist eine wahre Fundgrube zur Verteidigung des Zentrums und seiner Politik und für alle, die im politischen Leben tätig sind, geradezu unentbehrlich. Das Inhaltsverzeichnis, das die sofortige Orientierung in den verschiedensten Fragen ermöglicht, zeigt, daß wir es hier mit einer Schrift von dauerndem Werke, einer Art Handbuch der Zentrumspolitik zu tun haben.

Der Preis des Buches ist so billig gestellt, daß eine Massenverbreitung durch die Zentrumswahlkomitees, Vereine, Kolportage usw. leicht ermöglicht werden kann. — Zum mindesten sollte es in die Hand eines jeden Zentrumswählers gelangen.

Bestellungen, die in der Reihenfolge des Einganges erledigt werden, sind zu richten an die

**Germania, Aktien-Gesellschaft
für Verlag und Druckerei.**
Berlin C 2, Stralauer Str. 25.

Kath. Presverein (Ortsgruppe Dresden).

Geldsendungen für unsere Ortsgruppe beliebe man an den Kassierer Herrn Bezirks-Direktor Weber, Dresden, Florastraße 16, I. zu richten.

Die Leser werden freundlich gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Sächsischen Volkszeitung“ machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen.



100 La Perla für 1.20 M.

100 Immer Voran für 1.40 M.

100 Kaffee-Zigarren (m. gut. Havanna-Rückung) 1.60 M.

100 Brasilianer (mit guter Havanna-Rückung) 1.80 M.

100 verschiedene bös. feinst. Zigarren mit Havanna-



Bildhauerei u. Grabstein-geschäft

von
Bruno Heymann

empfiehlt sich zur

Ausführung von

neuen Denkmälern

sowie

Erinnerungen

jeder Art.

Tolkewitz,

vis-à-vis dem

Haupteingang des Friedhofes.

Reizende Neuheiten in

Gold- u. Silberwaren

in reichster Auswahl.

Theodor Scholze, Juwelier, Dresden

5a Schloss-Strasse 5a.

Reiche Bedienung.

Billige Preise.



Ein Wunder

Ist es nicht, daß meine Zigarren viel und gern gekauft werden? In dies ist ein Beweis, daß meine Zigarren trotz des sehr geringen Preises gut sind. Um meine Leistungsfähigkeit weiter überzeugend zu beweisen und mir zu meinen vielen Kunden noch mehr Freunde zu erwerben, überlasse ich zur Probe:

„Als Adv. liege geschätzt:
„An die Sachsenstiftung.“
Sachsenstiftung der Sachseninstitute;
Dresden-Löbtau, Schönaustr. 24.
Dresden Goldwäschefeld;
Dresden 2, Bürgasse, 1, I.

100 La Perla für 1.20 M.
100 Immer Voran für 1.40 M.
100 Kaffee-Zigarren (m. gut. Havanna-Rückung) 1.60 M.
100 Brasilianer (mit guter Havanna-Rückung) 1.80 M.
100 verschiedene bös. feinst. Zigarren mit Havanna-

Einlage in 10 S. rten inkl. Porto 3.00 M.

oder Nachnahme. Garantie Rücknahme oder Umtausch. Ein schönes Liederbuch liegt gratis bei. Wehr zu breiten ist durchaus unmöglich. Bitte zu bestellen bei

P. Pokora-Neustadt, Westpr., Nr. 44A.

Anhänger von 2 Zigarrenfabriken mit ca. 400 Personen.

— 86 —

Skott verläßt den Schauplatz.

Der Sekretär saß am Pult im Turmzimmer. Im Auftrage Ralph Mainwaring fertigte er eine Abschrift des vernichteten Testaments nach dem noch vorhandenen Stenogramm des Diktats Hugh Mainwaring an.

Sofar vor Beendigung der Arbeit betraten Ralph und Whitney das Bibliothekszimmer; sie führten ein erregtes Gespräch.

„Wenn dieser Schurke sich einbildet, irgend welche Macht über mich zu erlangen, so ist er sich gewaltig.“ sagte Ralph Mainwaring mit zorniger Stimme. „Es ist nichts weiter als ein Erpressungsversuch, und ich habe große Lust, der Sache auf den Grund zu gehen, diesen Betrüger dahin zu bringen, wohin er gehört.“

„Ich weiß kaum, wozu ich unter den obwaltenden Umständen raten soll,“ antwortete der Rechtsanwalt ruhig, „denn es ist doch zweifellos, daß hinter allem etwas steht, was Ihnen — wie auch mit dem vertrauten Freunde Ihres Vaters — recht unliebsam sein könnte, wenn es vor die Öffentlichkeit kommt. Aber ganz abgesehen von diesem Gesichtspunkte bin ich auch sonst der Ansicht, daß es nicht in Ihrem Interesse liegt, in der Sache zu scharf vorzugehen.“

„Wie so? Was meinen Sie damit?“

Die Erwiderung entging Skott. Seine Aufmerksamkeit war plötzlich von der Abdruck einer Namensunterschrift gefesselt worden, die quer zu der einen Ecke der Löschblattunterlage stand, die auf der Platte des Pultes befestigt war. Außer Hugh Mainwaring und ihm hatte bisher niemals jemand an dem Pulte geschrieben, der fremde Namenszug erregte daher seine größte Verwunderung. Während er ihn aufmerksam betrachtete, fiel ihm auf einmal ein kleiner Handspiegel ein, der immer im Pult gelegen hatte. Er fand ihn noch an seinem Platz, brachte ihn in die richtige Stellung zu dem Namenszuge und las nun nicht allein diesen, sondern auch noch einige Zeilen darüber, die ihm vorher nicht aufgefallen waren.

„Es war ein Glück, daß sich der Sekretär allein befand, denn als er die Unterschrift mit den darüber stehenden Wörtern gelesen hatte, war er wie vom Schlag gerührt. Einen Augenblick sahen er wie versteinert; der Kopf wirkte ihm; dann sank er mit bleidem Gesicht, einer Ohnmacht nahe, auf seinen Stuhl. Als er allmählich wieder zum Bewußtsein kam, hörte er wie im Traum die Stimme Whitneys im Nebenzimmer:

„Es ist mir nicht gestattet, die Quelle zu nennen, der meine Kenntnis entstammt, doch kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß sie durchaus zuverlässig ist.“

„Ah, lassen Sie mich mit solch abgeschmacktem Zeug zufrieden,“ polterte Ralph Mainwaring. „Ich weiß, was ich weiß, und kümmere mich nicht um Ihre Kenntnis und die Quelle, aus der Sie sie haben. Der Besitz ging rechtzeitig auf meinen Vater Hugh über und verebte sich nun ebenso auf uns, seine nächsten Verwandten. Sie sollten doch selber einsehen, daß es eine Wahrscheinlichkeit ist, von näheren Rechten anderer zu reden!“

Während er dies sagte, trat Skott aus dem Turmzimmer an die Herren heran und sagte:

„Die Abschrift ist fertig und liegt auf dem Pult.“

Dann verließ er das Zimmer.

Der Rechtsanwalt, dem seine Blöße und sein verstörtes Aussehen nicht entgangen waren, sah ihm lächelnd nach, dann folgte er Herrn Mainwaring nach dem Turmzimmer, um mit diesem die Abschrift des Testaments zu prüfen. Hierbei fiel ihm — wie er sich später erinnerte — auf, daß das oberste Löschblatt der ihm bekannten Schreibunterlage, das mit Schriftabdrücken bedekt gewesen war, als er zum letzten Male an dem Pult gesessen hatte, jetzt ein vollständig reines Aussehen zeigte, die frühere oberste Lage also weggewonnen sein mußte.

Am Nachmittag hatte sich Skott mit Herrn Mainwaring und Whitney in das Stadtbureau begeben, um die Durchsicht wichtiger Schriftstücke fortzusetzen. Da erhielt er ein an ihn persönlich gerichtetes Kabeltelegramm aus London von der Rechtsanwaltsfirma Barton u. Barton, mit der er seit länger als einem Jahre in eigener geschäftlicher Verbindung stand. Das Kabeltelegramm an sich überraschte ihn deshalb nicht, wohl aber versetzte ihn sein Inhalt in Bestürzung. Er lautete:

„Sind Sie mit einem J. Henry Carruthers aus London zusammengetroffen? Siegelse vermutlich vor zehn Tagen ab. Können Sie keinen Aufenthalt angeben?“

Glücklicherweise befand Skott sich allein im Bureau, da Herr Mainwaring und Whitney in die Privatgefälschräume gegangen waren. Es sah also niemand seine Überraschung und wie er nachgrübelte, ob diese Anfrage eine Beziehung zu dem Winkel haben könnte, daß er seit dem Verlassen des Turmzimmers vergeblich zu lösen trachtete. Endlich, nach etwa einer halben Stunde, erwachte er aus seinem Sinnen und schrieb folgende Erwideration ab:

„Fröhliche Person am 7. d. M. gesehen. Seitdem verschwunden. Am 8. d. M. Schreiben abgesandt. Anweisungen per Kabel.“

Um vier Uhr fuhr der Schneideker Wagen vor, um die Herren zurückzubringen. Whitney kam, um Skott abzuholen. Dieser aber, noch in voller Arbeit, sagte:

„Ich habe hier noch etwas zu tollenden und will die Nacht hier bleiben. Bitte, wollen Sie mein Aussbleiben bei den Herrschaften entschuldigen.“

Als der Rechtsanwalt am nächsten Tage wieder ins Bureau kam, fand er folgenden Brief vor:

„Werter Herr! — Ich bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich zur Ordnung wichtiger Privatangelegenheiten auf unbefristete Zeit vereinen und deshalb meine Stellung als Sekretär aufgeben muß. Auf das mit angebotene Gehalt verzichte ich. Ihnen bisher nach meinen Kräften eine Hilfe gewesen zu sein, gereicht mir zu um so größerer Genugtuung, als ich nur allzu gut weiß, welch schwere Aufgabe vor Ihnen liegt.“

In der Hoffnung, Sie fünfzig wiedergesehen, bin ich mit größter Hochachtung Ihr ergebenster Harry Skott.“

Nachdem Whitney diese Zeilen gelesen hatte, murmelte er:

„Werter Siegelse scheint mit der harten Rute recht zu haben. Ich sage schon jetzt an, davon zu befreien. Was mag den Menschen so eilig fortgeführt haben?“

Als er wieder nach Schöneiche zurückkam, fand er sämtliche Haushütze einschließlich Werter, der sich einige Zeit nicht hätte bliden lassen, auf der Terrasse versammelt. Seine Mitteilung von der plötzlich unternommenen Reise des Sekretärs erregte allgemeines Erstaunen.